Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 147 — Herford, Mittwoch, den 25. Juni 1924 — 42 Jahrgang

In Erwartung der deutschen Antwort

Ein Brief Herriots und Macdonalds an den Reichskanzler.

wtb. London, 25. Juni. Der englische Botschafter und der französische Geschäftsträger haben dem Reichskanzler am Dienstag nachmittag die in der Presse bereits angekündigte Note überreicht, die in deutscher Uebersetzung lautet:

Chequers, den 22. Juni 1924. Wir wünschen uns in einer Frage, die unseren beiden Regierungen ernste Sorgen bereitet, unmittelbar an Eure Exzellenz zu wenden. Wir haben nicht ohne die größte Besorgnis erfahren, daß die deutsche Regierung vielleicht die Absicht haben könnte, auf die kürzlich wegen der Militärkontrolle in Deutschland an Ihren Botschafter in Paris gerichtete Note keine zustimmende Antwort zu geben. Gleichzeitig erhielten wir die beunruhigenden Berichte über die unausgesetzte und zunehmende Aktivität der nationalistischen und militaristischen Organisationen, die mehr oder weniger offen militärische Vorbereitungen treffen, um in Europa neue bewaffnete Konflikte hervorzurufen. Diese Berichte sind zu zahlreich und zu genau, als daß man sie vernachlässigen könnte. Sie führen dazu, die öffentliche Meinung in der Besorgnis zu bestärken, die unvermeidlich die Haltung der beiden Regierungen beeinflussen muß. Wir sind sicher, daß die deutsche Regierung, falls diese Berichte unbegründet sind, nicht nur ihre eigenen Interessen wahren, sondern auch

ganz Europa einen großen Dienst erweisen wird,

wenn sie an einer Untersuchung mitwirkt, die so durchgeführt wird, daß sie die Besorgnis vor geheimen Vorbereitungen zerstreut.

Wir können der deutschen Regierung nicht verbergen und wir halten es für gut, sie davon zu verständigen, daß dieser neue Verstoß gegen die loyale und genaue Durchführung der Verpflichtungen aus Teil V des Vertrages von Versailles die internationale Lage gerade in dem Augenblick schwer belasten würde, wo Aussicht auf

schnelle Inkraftsetzung des Dawes-Berichtes

in allen beteiligten Ländern die Hoffnung auf die endgültige Regelung der Reparationsfrage, die der allgemeinen wirklichen Befriedung die Wege ebnen soll, aufkeimen läßt.

Wir bitten daher die deutsche Regierung,

diese Befriedung zu erleichtern. Zu diesem Zwecke zunächst mit Nachdruck und gutem Willen an der Verwirklichung der rechtmäßigen Forderungen der Militärkontrollkommission mitzuarbeiten. Es läge im eigensten Interesse der deutschen Regierung, wenn die genaue Lage bezüglich der Entwaffnung in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Vertrages festgestellt würde. Wenn sie die Alliierten von der Aufrichtigkeit ihrer Haltung überzeugen will, muß sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, den Beweis hierfür zu geben, indem sie die Kontrollkommission bei der Feststellung der Tatsachen unterstützt. Wir appellieren an Eure Exzellenz, weil wir keine Gelegenheit versäumen möchten, um die Ursache ernster Schwierigkeiten zwischen unseren Regierungen zu beseitigen.

Frankreich und Großbritannien haben keineswegs das Bestreben, der deutschen Regierung eine Schwierigkeit zu bereiten oder die Kontrolle über das Maß des Notwendigen hinaus zu verlängern, im Gegenteil, sie nehmen die

Zurückziehung der Kommission

für einen möglichst baldigen Zeitpunkt in Aussicht. Sie wünschen lebhaft, den Mechanismus der Kontrollkommission durch das im Artikel 213 des Vertrages dem Völkerbundsrat übertragene Untersuchungsrecht ersetzt zu sehen, sobald sie in Bezug auf die verschiedenen Punkte, die die alliierten Regierungen besonders bezeichneten, Genugtuung erhalten haben. Sie verlangen nur, daß man ihren berechtigten Besorgnissen jede Beruhigung zuteil werden läßt. Man kann nicht von ihnen verlangen, daß sie ihre Sicherheit durch den Wegfall der Garantien gefährden lassen, die sie auf Grund der Bestimmungen des Vertrages von Versailles in Händen haben. In diesem Geiste drücken wir erneut unsere aufrichtige Hoffnung aus, daß die deutsche Regierung auf die Note der Botschafterkonferenz die Antwort erteilt, die der Situation und den im Vertrag festgelegten Verpflichtungen entspricht.

gez. Herriot und Ramsay Macdonald.

Der Reichskanzler erklärte dem englischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger, daß er die Note zur Kenntnis des Reichskabinetts bringen werde. Die Alliierten würden rechtzeitig, d. h. bis zum 30. Juni, die Antwort der deutschen Regierung erhalten.

Das Neueste vom Tage

Das preußische Staatsministerium hat zur Linderung der durch Unwetter schwer heimgesuchten rheinischen Kreise eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt.

Die Kommunisten in Bayern hatten ihre Agitationszentrale in das Partei-Fraktionszimmer des Landtages verlegt. Bei einer unvermuteten Durchsuchung wurde reiches Material beschlagnahmt und acht Personen verhaftet.

Der politische Wirrwarr in der „Ordnungszelle" Bayern scheint sich insofern geklärt zu haben, als nach wochenlangen Verhandlungen der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Zeitungsverleger Held, als Ministerpräsident in Aussicht genommen ist.

In Persien sind in der letzten Zeit eine Anzahl vollständig mittelloser Deutscher eingetroffen, die nicht untergebracht werden können. Es wird dringend vor der Einwanderung nach Persien gewarnt.

Französisch-englisches Bündnis

Herriot in Brüssel.

wtb. Paris, 24. Juni. Havas meldet aus Brüssel: Die Konferenz zwischen Theunis, Hymans und Herriot im Außenministerium dauerte von 10 Uhr vorm. bis 12½ Uhr. Beim Verlassen des Ministeriums erklärte Herriot, seine belgischen Kollegen seien von dem Ergebnis der französisch-englischen Besprechungen sehr befriedigt. Nachmittags 3½ Uhr wurden die Besprechungen unter Hinzuziehung der Sachverständigen in der Frage des Ruhrgebietes und des Rheinlandes wieder aufgenommen.

wtb. Paris, 24. Juni. Herriot erklärte in einem in Brüssel gewährten Interview nochmals, er werde die demokratische Sache in Deutschland, deren Loyalität offenkundig sei, unterstützen, aber gegen die Anstifter von Zwistigkeiten und die Zerstörer der dem Frieden günstigen Faktoren Strenge anwenden. Zur Frage der Garantien gegen etwaige Verfehlungen Deutschlands in der Frage der Abrüstungsverpflichtungen erklärte Herriot, man werde darüber bald Näheres hören. Schon jetzt habe er für den Fall des vorsätzlichen Angriffes Deutschlands die Zusicherung eines Defensivbaktes zwischen Frankreich, England und Belgien. Ich besitze, erklärte er, förmliche Versprechungen, daß ein deutscher Angriff heute ebenso wie 1914 England an der Seite Frankreichs und Belgiens sehen würde. Sobald Deutschland das Verhältnis zur Reparation und gleichzeitig zur Sicherheit Frankreichs geklärt hat, wird Frankreich die Frage seiner Zulassung zum Völkerbund erörtern, jedoch nicht vorher. Herriot fügte hinzu, er habe mit Macdonald über die Frage der Aufnahme der Beziehungen zu Rußland gesprochen; er werde diese Frage auch mit Theunis und Hymans erörtern. Die bevorstehende Londoner Konferenz werde keinen so weit gesteckten Rahmen haben, wie die Konferenz von Genua. Man werde sich dort vor allem mit der Reparationsfrage zur Durchführung des Sachverständigenplanes beschäftigen. Die Vereinigten Staaten würden bestimmt dazu eingeladen. Macdonald und er handelten gemeinsam, um bei ihrem Werke alle demokratischen Köpfe der Welt miteinander zu versöhnen.

Rathenau-Gedenkfeier.

Ansprache des Reichspräsidenten. — Gründung einer Rathenau-Gesellschaft.

wtb. Berlin, 24. Juni. Im Walther Rathenau-Hause trat heute mittag das Kuratorium der Walther Rathenau-Stiftung zu seiner ersten Sitzung zusammen, die der Reichspräsident mit einer Ansprache eröffnete, in der es u. a. heißt: Im Gedächtnis an Walter Rathenau, der heute vor zwei Jahren durch feigen Meuchelmord sein der Arbeit für Deutschlands Zukunft gewidmetes Leben endete, vereinten wir uns hier. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit für alles das, was er für das deutsche Volk getan, in herbem Schmerz um das, was Deutschland an ihm vorzeitig verlor. Dem Andenken dieses Mannes soll die Stiftung dienen, deren Kuratorium wir heute gründen. In hochherziger Weise haben die Verwandten des Verewigten dieses Haus mit seinen reichen Schätzen an Kunst und Schrifttum dem Deutschen Reiche als dem gemeinen Besten dienendes Erinnerungszeichen zur Verfügung gestellt. Die Reichsregierung nahm diese Stiftung dankbar entgegen und wird es als Ehrenpflicht empfinden, das Haus und seinem wertvollen Inhalt zu pflegen. Es soll aber auch einen praktischen Zweck haben, nämlich den Vereinigungen, die für geistige und kulturelle Zwecke tätig sind, als Raum für Zusammenkünfte und Sitzungen zu dienen. Es soll seine Sammlungen und seine Bibliothek den geistig Arbeitenden öffnen. Diesen Zweck näher zu bestimmen und durchzuführen, ist dieses Kuratorium berufen.

Das Kuratorium beschloß seine Geschäftsordnung und nahm sonstige, die Stiftung betreffende Mitteilungen entgegen. Auch wurde beschlossen, den Kreis von Persönlichkeiten, die Walther Rathenau beruflich oder freundschaftlich nahestanden, für die lebendige Nutzbarmachung der Stiftung zu einer Walther Rathenau-Gesellschaft zusammenzufassen. Von den Mitgliedern des Kuratoriums waren erschienen: Frau Geh. Baurat Rathenau, Bankdirektor Andreas und Frau, geb. Rathenau, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Generaldirektor der Staatsbibliothek Dr. Milkau, Geh. Kommerzienrat Deutsch von der AEG., der Präsident der Handelskammer Franz Mendelssohn, Dr. Carl Friedrich v. Siemens und Prof. Nernst.

wtb. Berlin, 24. Juni. Am Grabe Walther Rathenaus auf dem Friedhof in Oberschöneweide ließ der Reichspräsident heute morgen einen Eichenkranz mit Schleife in den Nationalfarben niederlegen mit der Inschrift: Am 2. Jahrestage des Opfertodes. Der Reichspräsident und das Kuratorium der Walther Rathenau-Stiftung.

Reichstag

Nationalsozialistisch-kommunistische Radauszenen. — Zweimalige Unterbrechung der Sitzung. — Prügeleien zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten. — Heute Beamtenbesoldung und Personalabbau.

wtb. Berlin, 24. Juni. In der heutigen Reichstagssitzung wurden die Verträge mit Litauen und Esthland dem auswärtigen Ausschuß überwiesen. Das deutsch-polnische Abkommen über den oberschlesischen Grenzbezirk, welches Ausführungsbestimmungen zum Genfer deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien enthält, wurde in 1. und 2. Beratung angenommen, ebenso ein Gesetzentwurf über militärische Quartierleistungen, eine Novelle zum Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden gehen an den Haushaltungsausschuß. Zur gemeinsamen Beratung kommen darauf die kommunistischen Anträge auf Freilassung der politischen Gefangenen. Im weiteren Verlauf der Reichstagssitzung begründete Abg. Dr. Roth (nat.-soz.) die Anträge seiner Fraktion auf Amnestie der während des Kapp-Putsches, der Küstriner Unruhen und des Münchener Novemberputsches Verurteilten. (Rufe bei den Kommunisten: An die Arbeiter denken Sie nicht.) Abg. Roth: Jawohl, ich denke an Adolf Hitler, der bekanntlich Arbeiter ist. Für eine Amnestie der in der Räteregierung Beteiligten bedanken wir Bayern uns bestens. (Lärm bei den Kommunisten.) Abg. Roth: Ich bin Bayer, Sie nicht, Herr Scholen, Gott sei Dank. Leviné bekam mit vollem Recht die Kugel. Nach diesen Worten entstand bei den Kommunisten ein ungeheuer Lärm. Mit drohend erhobenen Fäusten rufen viele dem Redner zu: Herunter mit dem Mann! Er hat Lump gesagt! Einige Kommunisten werfen mit Heften nach dem Redner. — Vizepräsident Dr. Rießer versucht vergeblich, den Lärm zu beschwichtigen. Er erklärt, er habe früher gehofft, die Anwesenheit der Frauen werden die parlamentarischen Sitten bessern, das scheine nicht der Fall zu sein. Abg. Roth bestreitet, den Ausdruck „Lump" gebraucht zu haben, er könne also nicht zur Ordnung gerufen werden. Als Abg. Roth weiterreden will, erneuert sich der Lärm bei den Kommunisten. Der Vizepräsident erteilt einige Ordnungsrufe, während die Kommunisten und Nationalsozialisten sich vor der Rednertribüne zurufen. Unter allgemeinem Lärm unterbricht der Vizepräsident um 6 Uhr auf 10 Minuten die Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Abg. Eichhorn (Komm.): Die rohen Beschimpfungen des heldenhaften Märtyrers der Revolution Leviné durch den ehemaligen bayerischen Justizminister Dr. Roth rechtfertigen die Entrüstungskundgebungen meiner Freunde und würden es rechtfertigen, wenn wir Roth nicht weiter reden ließen. Aber aus Rücksicht auf die 10 000 politischen Gefangenen wollen wir Herrn Roth mit seinen Gesinnungsgenossen, diesen erbärmlichen Gesellen, hier allein lassen. — Der Vizepräsident ruft den Redner zur Ordnung. Die Kommunisten verlassen unter höhnischen Rufen der Nationalsozialisten den Sitzungssaal. — Abg. Dr. Roth: Leviné ist durch Urteil des Standgerichtes ordnungsmäßig verurteilt worden. — Abg. Dr. Rosenfeld (soz.) springt an der Rednertribüne hinauf und ruft: Ich protestiere gegen diese Fälschung; es war ein Justizmord.

Im Saale kommt es wieder zu erregten Szenen. Sozialdemokraten und Abgeordnete der Rechten rufen sich Beschimpfungen zu. Inzwischen hat sich im Saale der Streit verschärft, die Parteien stürzen in dicht gedrängten Knäueln aufeinander. Der sozialdemokratische Abg. Eggerstedt-Kiel wird dabei vom deutschnationalen Abg. Lawerenz gestoßen. Darauf stürzten verschiedene sozialdem. Abgeordnete auf diesen und seine Parteifreunde an. Der Sozialdemokrat Simon-Franken würgt dabei den Abg. Dr. Roth an der Kehle, im ungeheuren Lärm sind die einzelnen Schmähruse nicht mehr zu verstehen. Von der Tribüne werden Pfuirufe gegen die Abgeordneten gerichtet. Um 7 Uhr wird die Sitzung wieder auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Kurz vor 8 Uhr eröffnet Vizepräsident Rießer die dritte Sitzung des Tages und teilt mit, daß der Aeltestenrat zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß zunächst eine einzelne Abwehrhandlung eines Abgeordneten, der sich Raum verschaffen wollte, bei anderen den Glauben hervorrief, daß es sich um einen Angriff handelte. Der Aeltestenrat sei der Auffassung, daß hier also ein Mißverständnis vorliege und daß damit die Angelegenheit zunächst erledigt sei. (Lärm bei den Kommu-

nisten.) Der Aeltestenrat drücke aber auch den Wunsch aus, daß solche Szenen sich im Reichstag nicht wiederholen mögen.

Hierauf erhält Abg. Roth wiederum das Wort. Die Kommunisten rufen: Der Mörder darf weitersprechen. Sie verlassen in der Mehrzahl den Sitzungssaal. — Staatssekretär Joel vom Reichsjustizministerium widerspricht einer allgemeinen Amnestie, da sie im Volke den Glauben an die Rechtspflege ertöte. — Sämtliche Amnestieanträge werden dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Morgen 2 Uhr nachmittags nächste Sitzung mit der Tagesordnung: Beamtenbesoldung und Personalabbau.

wtb. **Berlin,** 24. Juni. Der Aeltestenausschuß des Reichstages beschloß, daß die gegenwärtige Tagung jedenfalls am Sonnabend abgeschlossen werden soll. Wann der Reichstag dann wieder zusammentritt, hängt davon ab, wann die Reichsregierung die Gesetze zum Sachverständigengutachten vorlegen kann. Morgen sollen Beamtenbesoldungsfragen besprochen werden, am Donnerstag, wo die Sitzung schon um 10 Uhr beginnen soll, eine Anzahl politischer Fragen und am Freitag die Notlage der Ausgewiesenen der besetzten Gebiete und die deutschnationalen Anträge über Aufwertungsfragen sowie über die Notlage der Landwirtschaft und im Weinbau.

Herford und Minden-Ravensberg

Schafft gute Bücher in dein Haus,
Sie strömen reichen Segen aus
Und wirken als ein Segenshort
Auf Kinder und auf Enkel fort. Alter Spruch.

25. Juni.

Arbeitsmarkt.

Die Erwerbslosigkeit vergrößert sich weiter.

14. bis 21. Juni 1924.

Die Tendenz des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe neigte, wie bereits in der Vorwoche angekündigt, im wesentlichen zur weiteren Verschlechterung, die jedoch in den einzelnen Bezirken der Provinz von recht unterschiedlicher Bedeutung war. So hat sich die Erwerbslosigkeit im Laufe der Woche im Regierungsbezirk Minden und im Freistaat Lippe zum Teil erheblich vergrößert, während sie im besetzten Gebiet etwas zurückgegangen zu sein scheint.

In der Landwirtschaft hielt die schwache Nachfrage nach gelernten ledigen Arbeitskräften — mit Ausnahme von Mädchen — an.

In der Ziegelindustrie werden Ziegeleiarbeiter nur noch ganz vereinzelt angefordert.

Die Lage in der Metallindustrie und der metallverarbeitende Industrie hat sich vor allem im Bezirk Hagen erheblich verschlechtert. Für Ende dieses und Anfang nächsten Monats liegen Stillegungsmeldungen von 38 Firmen vor. Weitere Betriebsstillegungen sind beim Gewerbeaufsichtsamt bereits angemeldet. Es muß daher besonders in diesem Bezirk mit einer umfangreichen Erwerbslosigkeit gerechnet werden. Auch in Herford und Iserlohn sind Stillegungen in der Metallindustrie zu verzeichnen. In Bielefeld sind nennenswerte Arbeiterentlassungen zwar noch nicht eingetreten, doch wird auch hier die Frage der Einführung von Kurzarbeit oder anderer Betriebseinschränkungen bei verschiedenen Betrieben erörtert.

Textilindustrie. Im Hagener Bezirk ist die Lage sehr ruhig. Herford meldet dagegen noch verhältnismäßig guten Geschäftsgang.

Meldungen über erhebliche Betriebseinstellungen oder Einschränkungen im Holzverarbeitungsgewerbe kommen aus Detmold, Lemgo, Blomberg sowie Herford, Gütersloh und Gelsenkirchen. In Bielefeld hat sich die mittelmäßige Lage noch gehalten.

Die Lage auf dem Baumarkt hat sich durchweg weiter verschlechtert. Dieser Rückschlag des sonst um diese Jahreszeit besonders gut beschäftigten Gewerbes ist in der Hauptsache auf die Geldmittelknappheit zurückzuführen.

In der Hauswirtschaft ist die Lage die gleiche geblieben. Für kaufmännische u. Büroangestellte blieb die Beschäftigungsmöglichkeit weiter gering. Durch weiteren Personalabbau bei Behörden, Banken usw. nahm das an und für sich schon erhebliche Angebot noch zu.

Mittags in der Schleife.

Ueber der Schleife brennt die Sonne, als vermöchte sie ein Straußenei auszubrüten.

Zwei Damen in weißen Tenniskleidern rauschen vorbei. Sie tragen den Schläger in der Hand. Ihr Parfum duftet eine Weile trotz Rauch der Lokomotiven und Staub der Straßen.

Ein Lastwagen steht da. Die schweren, belgischen Ackergäule zerren in den straffen Strängen und klirren mit den Ketten. Ihr träges, langsames, dickes Blut wallt schneller, gequält und gejagt von dichten Scharen lästiger Fliegen.

Die Passanten, die vorübergehen, sehen mit besorgten Gesichtern zum Stuckenberg. In graublauen Tintenfarben sammeln sich Gewitterwolken dahinten am Horizont. Heiß ist die Luft und trocken und erfüllt von Kohlenqualm und Räderrasseln und Benzingestank und Duft der Großen Bohnen, die am Abhang im Gemüsegarten blühen.

Da kommt die Bünderstraße herab ein Wanderer des Wegs. Er hat weder Bündel noch Felleisen. Er trägt einen Hut, dem der Rand fehlt und einen Knüppel, den er frisch sich eben schnitt. Und dann geht er barfuß, die ausgefransten und zerlöcherten Hosen umgekrempelt: knöchelfrei — nennt das die schöne Modesprache.

Damen und Herren sehen sich um, wo der Wanderer vorübergeht. Regt Mitleid sich in ihnen? Oder ist ihnen gar der Bruder von der der Landstraße, der Stromer, der Sohn der Mutter Grün so unerhört, so neu, so nie gesehen in diesem Aufzug? Oder ärgert sie am Ende seine ungenierte Kluft?

Den Pennbruder kümmert es nicht, daß Kinder ihm in hellen Haufen nachjohlen. Daß Köter ihn ankurren. Damen sich über ihn ärgern. Geradenwegs geht er durch die Unterführung der dröhnenden Eisenbahnbrücke, über die ein endloser Güterzug poltert und stampft . . . Vielleicht ist der seltsam gekleidete Mensch ein poetischer Wandersmann, der Bücher schreibt über seines Lebens Landstraße. Sie sind heute modern, werden viel und gern gelesen und liegen überall aus in den Schaufenstern der Buchläden. Gewiß hätte er den Menschen der Stadt, den stündlich wirkenden, täglich werkenden, den Menschen der Tretmühle manches zu erzählen von der Freiheit eines Christenmenschen auf den Straßen der Erde. Vielleicht wüßte er zu berichten von den Märchen der Moore, dem Rauschen nächtlicher Wälder, dem Legendengemurmel der Bäche und Flüsse.

Vielleicht . . . vielleicht . . . Vielleicht aber deuten sein müdes, struppiges Antlitz und die feinen, zarten, wettergebräunten Hände auf Ideale, Träume, die mit ihm aufwuchsen in der Heimat irgendwo. Auf unerreichte, himmelferne Ideale, die ihm über den Kopf und die Kraft und den Tatwillen wuchsen und seine Existenz, seine Verflochtenheit und sein Verpflichtet-sein im Organismus bürgerlichen Lebens überwucherten.

Am Wall sinkt er müde auf eine Bank. Dort bleibt er sitzen, bis der Blitz aufleuchten wird, der erste Donnerschlag niederkracht und erquickende Regentropfen auf die staubigen Straßen fallen. Aber der Wanderer wird sitzen bleiben. Weder Wind noch Wetter kümmern ihn.

Sein Weg ist ohne Ziel und Ende. Sein Daheim gleicht dem der Pflanze. Menschen betrachten ihn und meiden ihn. Die Landstraße ist seine Mutter, seine Heimat.

Sie ist der Rahmen, dahinein das Bild seiner hoffnungslos armseligen, seiner merkwürdig geistvollen, seiner stolzen aufrechten Gestalt gehört. jfr.

hz. **Geschäftsaufsichten in Herford und Umgebung.** Einem Bericht der Industrie- und Handelskammer Bielefeld zufolge ist bis zum 17. Juni 1924 die Geschäftsaufsicht über folgende Firmen in Herford verhängt worden: Anlage u. Co., Westf. Webstoffvertrieb (offene Handelsges.), Textilwarengroßhandlung, angeordnet am 1. Mai 1924; Paul Wiedemann jr., (nicht handelsgerichtl. eingetragen), Fabrik äth. Oele und Essenzen, angeordnet am 7. Juni 1924; Gebrüder Kenter (offene Handelsges.), Rohtabakgroßhandlg., angeordnet am 7. Juni 1924; Hermann Meyer (Einzelfirma), Schokoladenfabrik, angeordnet am 16. Juni 1924; Adler-Gummiwerk Gust. Vogelsang (Einzelfirma), Gummiwarenfabrik, angeordnet am 17. Juni 1924. In Hiddenhausen: Wilhelm Meyer (Einzelfirma), Zigarrenfabrik, angeordnet am 1. Mai 1924, Friedrich Kleine (Einzelfirma) Zigarrenfabrik, angeordnet am 8. Mai 1924; Wilhelm Maschmann (Einzelfirma), Zigarrenfabrik, angeordnet am 13. Mai 1924; Heinrich Steffen (nicht handelsger. eingetragen), Zigarrenfabrik, angeordnet am 19. Mai 1924; Heinrich Siekmann (nicht handelsger. eingetragen) Zigarrenfabrik, angeordnet am 12. Juni 1924. Ferner: Westf. Margarine- und Pflanzenbutter-Werk Herm. Borns, Komm.-Ges., Margarinefabrik in Spenge, angeordnet am 20. Mai 1924; Theodor Niederlein u. Co. (offene Handelsges.), Zigarrenfabrik in Enger, angeordnet am 2. Juni 1924; Fritz Vahle (nicht handelsger. eingetragen), Zigarrenfabrik in Doberg bei Bünde, angeordnet am 13. Juni 1924; H. E. Schürstedt (nicht handelsger. eingetragen), Zigarrenfabrik in Lippinghausen, angeordnet am 16. Juni 1924.

m. **Wiedereröffnung der Volksbibliothek.** Die Wiedereröffnung der städtischen Volksbibliothek erfolgt heute nachmittag 5—7 Uhr.

= **Herforder Kreiskrieger-Verbandsfest.** Am 24. August findet in Herford auf dem Schützenberge das diesjährige Kreis-Kriegerverbandsfest statt. Mit dieser Feier werden verbunden die Feier des 40jährigen Bestehens des kameradschaftlichen Vereins Herford sowie die Feier der Fahnenweihe des Vereins ehemal. Nachrichtentruppen, des Marinevereins Otto Weddigen und des Vereins ehemal. 17er, sämtlich aus Herford. Einzelheiten über das Fest werden demnächst durch die Zeitungen im Kreise bekanntgegeben.

kl. **Weserfahrten nach Porta.** Die Kleinbahndirektion wird, wie sie uns mitteilt, im Ferienmonat Juli eine Fahrt von Herford über Vlotho nach Porta veranstalten, für welche Mittwoch, der 9. Juli, in Aussicht genommen ist. Die Hinfahrt von Herford bis zum Hafen in Vlotho erfolgt mit Sonderzug ab Herford Kleinbahnhof 1.00, Lübbertor 1.06, Bergertor 1.10, Ankunft am Hafen 2.00 Uhr. Rückfahrt des Dampfers von Porta um 7 Uhr abends, Ankunft des Sonderzuges von Vlotho in Herford gegen 10½ Uhr abends. Während der Dampferfahrt Konzert an Bord, ferner Kaffeekonzert im Hotel Kaiserhof in Porta, von wo aus ein gemeinschaftlicher Aufstieg zum Denkmal erfolgt. Der Preis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Dampferfahrt und Konzert beträgt 4.00 ℳ für die Person. Es werden jedoch nur 200 Fahrkarten ausgegeben, um den Aufenthalt auf dem Dampfer, der für 460 Personen konzessioniert ist, angenehm zu gestalten. Die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt nur am Schalter des hiesigen Kleinbahnhofes an der Göbenstraße, und zwar vom 1. Juli ab. Da dieser Verkauf geschlossen wird, sobald die vorstehende Anzahl erreicht ist, empfiehlt sich Vorauslösung. Solite jedoch wegen ungünstiger Witterung die Fahrt am 9. Juli nicht stattfinden, dann können die gelösten Fahrkarten entweder für eine spätere Fahrt benutzt, oder am Ausgabeschalter zurückgegeben werden.

r. **Enger.** Gelegentlich von Reparaturen auf dem Dache der Villa Barmeier kam der 23jährige Sohn des Klempnermeisters Höppner der Leitung der Ueberlandzentrale zu nahe und stürzte zur Erde. Der unglückliche junge Mann war sofort tot.

Bielefeld. Unter der Leitung des Professors Grawert finden am Donnerstag, den 26. Juni, zwei große Militärkonzerte auf dem Johannisberg statt, ausgeführt von der Detmolder, Mindener und Bückeburger Reichswehrkapelle.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

i. **Rinteln.** In den letzten Tagen gingen im Wesertal wiederholt schwere Gewitter nieder, die mit wolkenbruchartigem Regen verbunden waren. In den Dörfern um den Hohenstein wurde erheblicher Schaden angerichtet, in einzelnen Häusern stand das Wasser in den Stallungen und Wohnungen. Vielfach sind die Straßen aufgewühlt. Aus mehreren Orten wurden Blitzschäden gemeldet. Die Weser stieg innerhalb zwei Tagen um anderthalb Meter und erreichte Montag abend mit 3.50 Meter ihren Höchststand. Seitdem sinkt das Wasser schnell.

i. **Haste.** Der Landwirt Gümmer in Beckendorf fuhr mit zwei Heuwagen ins Feld, als plötzlich die Pferde durchgingen. Die Räder ginger

Hochofen I

Roman von Hans Richter.

14) **Nachdruck verboten.**

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

„Dann wüßte ich es auch, verlassen Sie sich darauf", sagte Rosenheim trocken. „Und ich weiß auch, daß die Funde doch noch nicht ganz das sind, was Sie auf der Carolahütte brauchen. Uebrigens, Hut ab vor dem Chefingenieur, der wird der schlesischen Industrie noch manchen Weg zeigen. Also, die Sicherheiten, die die Eisenbahn für die Stundung der Frachten braucht, die stelle ich Ihnen, selbstverständlich. Und nun das andere. Aktien der Waldenburger Zeche in der Menge, wie Sie sie haben wollen, geben wir ab, wenn Sie uns den gleichen Betrag Aktien der Carolahütte überlassen."

Korff dachte einen Augenblick nach. „Sie wissen, daß unsere Papiere in der Familie bleiben und daß nur zehn Prozent der Aktien überhaupt im Börsenverkehr sind. Ihr Vorschlag wäre nur bei Berechnung zum heutigen Börsenkurs diskutabel."

„Sagen wir zum Stand von morgen", schlug Rosenheim vor.

Korff mußte lachen. „Ehrliches Spiel, meine Herren, die Börsenschiebung wollen wir bei unserer Transaktion doch lieber ausschalten. Die Fusionsgerüchte Rosenheim-Korff, die die unbedingte Folge sind, werden die beiderseitigen Papiere allein genug in die Höhe treiben."

Der Bankier rieb sich vergnügt die Hände. „Natürlich werden sie klettern, aber es ist noch zu früh. Die Aktien sind in meinem Besitz, die Korff'schen nicht im Handel. Man wird gut tun, die Aktion noch geheim zu halten."

Geheimrat Jülicher hatte bisher kein Wort gesprochen, jetzt mischte er sich ein. „Ihre Produktionsziffern sind kein Geheimnis, über den neuen Ofen auf der Carolahütte wird schon genug gesprochen. „Stahl und Eisen" brachte neulich einen Artikel, der Ihnen alle Möglichkeiten nachrechnete, und aus dem man mühelos herauslesen konnte, daß die Frachten nur durch ein Fusionsabkommen kompensiert werden können. Von den Funden auf der oberschlesischen Zeche wußte man noch nichts, als der Artikel geschrieben wurde. Die Gerüchte werden vielleicht mehr treiben, als es die Wahrheit tun würde."

Rosenheim war aufgesprungen und lief mit kleinen Schritten auf und ab. „Laß sie doch spekulieren, was geht's uns an?"

„Setz dich hin; Samuel, du machst mich nervös. Solche wilden Spekulationen können sich Familienbetriebe nicht leisten, das mußt du doch einsehen."

Samuel Rosenheim bockte. „Gar nichts sehe ich ein."

Aber Korff gab Jülicher recht.

Der kleine Geheimrat träumte vor sich hin. Alles ging so, wie er es sich gedacht hatte. Beherrschen wollte er die Industrie. Als junger Mann, damals, als er zum ersten Male nach Schlesien gekommen war, war er durch eine Straße gegangen, die nach einem bekannten Industriellen ihren Namen führte. Das war sein erster Ehrgeiz gewesen, er wollte seinen Namen auf Straßenschildern sehen. Oft genug hatte er den naiven Ehrgeiz belächelt, und war doch nicht frei davon geworden. Jetzt aber kam ein neues Ziel dazu, der Gedanke war noch so fein, daß ihn Jülicher kaum zu denken wagte, eine abergläubische Scheu hielt ihn davon ab. Er, der die Macht der Idee oft genug kennengelernt hatte, der wußte, was Massenpsychose bedeutete, glaubte auch an die Feinheit und Zerbrechlichkeit des Gedankens. Heute war die erste geschäftliche Verbindung zwischen ihm und den Korffs geschlossen. Wenn Ruth — der Diener unterbrach seine Gedankengänge.

„Das gnädige Fräulein läßt fragen, ob sie stört?"

Rosenheim sprang auf. „Man muß das noch schriftlich fixieren."

Korff hatte seine Akten in die Tasche geschoben. „Ich denke, das wird nicht notwendig sein. Wir werden morgen auf der Deutschen Bank den Austausch vornehmen."

Der Geheimrat nickte. „Wozu die unnötigen Schreibereien? Schicke deine Sekretärin fort und laß uns frühstücken."

Ruths Eintritt machte den Einwendungen des Bankiers ein Ende. „Ich komme als Bittstellerin zu Ihnen, Doktor Korff", sagte sie. „Guten Tag, Onkel Samuel, was machen die Geschäfte? Darf man sich hier setzen?"

Jülicher sah stolz auf seine Tochter, die jetzt neben dem Doktor stand. Die blasse, vornehme Gestalt war ein guter Hintergrund für Ruths dunkle Schönheit. Kontraste wirken. Ihr Haar erschien noch schwärzer, sein Blond noch heller.

Ruth ließ sich in den Sessel gleiten. „Ein Studiengenosse von mir wünscht ein praktisches Semester im Bergfach zu absolvieren, das heißt, es geht ihm, wie manchem anderen auch. Die Mittel sind zu Ende. Er will Werkstudent werden, Bergarbeiter auf Zeit, und bat um meine Protektion."

Korff sah nachdenklich vor sich hin. „Hat Ihr Schützling da seine Körperkräfte nicht überschätzt? Ich war einmal auf der tiefsten Sohle, die es auf den Korff'schen Zechen gibt. Die Arbeit ist schwer."

„Er ist nicht viel kräftiger als Sie, Doktor Korff, es wird ihm nicht leicht werden. Was ihm an Körperkräften fehlt, ersetzt Energie."

Korff zuckte zusammen. Es war sein wunder Punkt, daß er körperlich nicht zu den Stärksten gehörte. Er glaubte,

dem alten Mann über den Kopf, er war sofort tot. Die Tochter war Augerzeuge des bedauerlichen Unglückes.

Hörde. In der katholischen Stiftskirche wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Befund ergab, daß die Geburt in der Kirche kurz vorher erfolgt war. Als Mutter kommt eine noch nicht ermittelte Frauensperson in Betracht, die mit der Straßenbahn von Dortmund hierher gekommen ist.

Siegen. Ein Sägewerksbesitzer von hier hat beim Zerteilen eines Eichenstammes unter der Baumrinde versteckt die Nachbildung eines Menschenkopfes gefunden. Die Verwachsung (um eine solche handelt es sich), die in einer Höhe von 6,10 Meter vom Baumfuß an gerechnet lag, stellt in natürlicher Größe die genauen Züge eines alten Mannes dar. Auge, Mund, Ohren, die eingefallene Backenpartie und die stark gebogene Nase sind von erstaunlicher Natürlichkeit. Selbst die Nachbildung der Haarfrisur ist in aller Deutlichkeit zu sehen. Ein begutachtender Bildhauer hat den Kopf als ein hervorragendes Kunstwerk der Natur bezeichnet, das von Menschenhand in solch hervorragender Weise kaum wiedergegeben werden könnte.

Stade. Auf dem Gute Hanewort bei Lamstedt (Bez. Stade) hatte ein dort im Dienst stehender Knecht die Zeit verschlafen. Um ihn zu wecken, begab sich der Inspektor des Gutes in die Kammer des Knechtes und rüttelte ihn am Arm. Hierauf sprang der rabiate Mensch auf, stieß dem Inspektor sein Messer in den Hals und ergriff die Flucht. Obwohl die Halsschlagader angeschnitten war, gelang es dem Arzt, ein Verbluten zu verhindern. Der Geflüchtete wurde mit einem Auto verfolgt und in der Nähe von Hechthausen festgenommen. Es handelt sich um einen mehrfach vorbestraften Menschen.

Ranzel. Eines schrecklichen Todes starb der bei der Gesellschaft für Teerverwertung hier beschäftigte Arbeiter Heinrich Jauber aus Gerthe. Er sollte mit einem Arbeitskollegen einen Bunker Kalisalz entladen. Sie machten sich aber irrtümlicherweise an einen Bunker mit frischem Kali. Kaum war Jauber auf den Bunker gestiegen, als das frische Kali im Gegensatz zu dem Kalisalz nachgab und der Unglückliche vollkommen in dieses versank. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Sein Arbeitskollege sank bei der Rettung ebenfalls bis über die Hüften in den Kali ein, er konnte aber frühzeitig gerettet werden.

Evestorf. In Evestorf bei Weetzen im Landkreise Linden fand am Sonntag Zeltmusik statt. Ein Arbeiterverein feierte sein Sängerfest. In vorgerückter Stunde gerieten beim Glase Bier am Tresen mehrere Festteilnehmer in Streit, der auf politischem Gebiete entsprang. Im Verlaufe des Streites rückten einige Festteilnehmer dem etwa in den 20er Jahren stehenden Arbeiter Schmull aus Bredenbeck auf den Leib. Sch., der sich anscheinend bedroht sah, griff zu seinem Revolver und schoß auf seine politische Gegnerschaft, wobei er den mit ihm etwa im gleichen Alter stehenden Arbeiter Lange erschoß. Der Täter flüchtete in die Kornfelder, wurde aber von den zahlreichen Personen verfolgt, festgenommen und dem Landjäger übergeben. Die Bluttat machte der Festlichkeit ein vorzeitiges Ende. Die Erregung über die abscheuliche Tat war groß. Die Frauen schrieen entsetzt auf und verließen das Festzelt.

Berlin. In dem Prozeß gegen die Einbrecherbande, die planmäßig Fürstengrüfte beraubte, u. a. die Fürstengruft in Weimar und die Grabstätte Moltkes, wurden die vier Hauptangeklagten Jakubke, Paucka, Wulf und Wuttges zu Zuchthausstrafen von fünf bis acht Jahren verurteilt. Das Gericht begründete die Höhe der Strafen mit der Bestialität, Grausamkeit und Gemeingefährlichkeit des Vorgehens der Verurteilten.

Berlin. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in der Hardenbergstraße 2 in Steglitz. Dort betreibt eine Frau Anna Spobbe ein Milchgeschäft. Am Vormittag war ein Klempner in ihrem Laden mit der Reparatur der Gaslampe beschäftigt und hatte die Lampe abgenommen. In die Decke waren zwei Gasrohre eingelassen. Der Klempner verdichtete irrtümlich das falsche Rohr und so konnten aus dem anderen Gase entströmen. Die Frau bemerkte das drohende Unheil und lief auf die Straße, um Hilfe zu holen. In ihrer Abwesenheit ereignete sich dann eine furchtbare Explosion. Die Decke wurde vollständig zertrümmert, der Fußboden der Wohnung im ersten Stock aufgerissen und alle Möbel demoliert. Die Schaufenster in der Umgegend zersprangen, das Milchgeschäft glich einem einzigen Trümmerhaufen. Die Feuerwehr hatte anderthalb Stunden mit den Aufräumungsarbeiten zu tun. Der Sachschaden ist sehr groß, Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Danzig. In der Nacht zum Montag kenterte in der Nähe der Mündung der Mottlau in die Weichsel infolge Unvorsichtigkeit der Insassen ein Boot. Dabei ertranken vier Personen, drei Mädchen und ein junger Bursche, während es den Anstrengungen von Schiffern und Schutzpolizisten gelang, die übrigen fünf Personen zu retten.

Hamburg. Im Dorfe Sprötze im Kreise Harburg ist ein umfangreicher Urnenfriedhof aufgefunden. Auf einem vier Hektar großen mit einigen Kiefern bestandenen Heidestück wurden über 50 Grabstücke freigelegt. Die Urnen enthalten Menschenasche und einige Eisenteile. Dieser Friedhof dürfte einige Jahrhunderte vor Christi Geburt angelegt sein.

Hanau. In der Nähe der Stadt wurde auf der Landstraße eine ältere Bauernfrau mit einem fünfjährigen Kinde von einem Automobil überfahren und sofort getötet. Das Automobil stürzte in den Straßengraben und überschlug sich, wobei der Chauffeur schwer verletzt wurde. Die übrigen Insassen erlitten leichte Verletzungen.

wtb. **Zittau.** Ermordet wurde in dem benachbarten böhmischen Grenzort Petersdorf die 82 Jahre alte Mutter und die 50 Jahre alte Schwester des Viehhändlers Schäfer. Der Täter ist entkommen. Anscheinend liegt Raubmord vor.

Rangoon. 60 Personen von dem Dampfer „Clan Mac Milten", der im bengalischen Meerbusen Schiffbruch erlitt, wurden gerettet. Das Boot, in dem sich der Kapitän des Dampfers befand, wurde vermißt, konnte aber später mit seinen Insassen gerettet werden.

Um den Oberbürgermeister Scheidemann.

Kassel. Wie wir bereits meldeten, hat die Rechte der Kasseler Stadtverordnetenversammlung dem Oberbürgermeister Scheidemann ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Die Entwicklung der politischen Ereignisse und besonders die Ergebnisse der Wahlen lassen einen derartigen Schritt einer einseitigen Parteibonzenpolitik nicht verwunderlich erscheinen. In einer großen öffentlichen Volksversammlung nahm die Sozialdemokratische Partei Kassels mit folgender Erklärung gegen die reaktionären Treibereien Stellung: „Die öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die in der Kasseler Stadthalle am 20. Juni tagte, spricht dem Oberbürgermeister Philipp Scheidemann ihr volles Vertrauen aus. Sie verurteilt aufs schärfste die reaktionären Treibereien, deren Gegenstand der Oberbürgermeister als republikanischer Führer ist. Sie bittet den Oberbürgermeister, unbeirrt durch die Machenschaften der Steuer, Kreis und Konsorten die Leitung der Stadtverwaltung weiter zu führen, im Interesse der Stadt und der gesamten werktätigen Bevölkerung."

Ein Silberfund aus der Wendenzeit.

Wie schon kurz berichtet, wurde bei Blumenhagen in Mecklenburg-Strelitz ein großer Fund von silbernen Wendenpfennigen gemacht. Darauf wurden die Forschungen fortgesetzt und haben zur Entdeckung eines vollständigen Silberschmuckes einer wendischen Häuptlingsfrau geführt. Der Schmuck besteht aus 19 Ohrgehängen, vier Halsringen, einer Kette, einer Filigranschnur mit einem Kreuz, einem zweiten Kreuz, zwei Armbändern, einem silbernem Anhänger. Ohrgehänge und Halsringe sind Meisterwerke der Silberschmiedekunst. Auf einem der beiden Kreuze befindet sich eine roh gearbeitete Christusfigur, und diesem Funde ist eine besondere Bedeutung beigelegt. Wie kommt das Christuskreuz in das damals heidnische Redarierland, so nahe der berühmten Kultstätte Rethra mit seinen fanatischen Priestern? Jedenfalls ist es eines der ersten Anzeichen der Einführung des Christentums in Mecklenburg-Strelitz unter den Heiden. Auch der Umstand, daß das Kreuz verbogen und beschädigt und die Kette zerrissen ist, wird eine große Bedeutung für die Geheimhaltung vor der Priesterschaft beigelegt. Bevor die wissenschaftlichen Feststellungen abgeschlossen sind, wird angenommen, daß der Silberfund im Orient hergestellt ist und seinen Weg nach Mecklenburg gefunden hat. Der seltene Fund der wendischen Häuptlingsfrau wird als außergewöhnliche Bereicherung dem mecklenburgischen Landesmuseum überwiesen.

Sklavenhandel am Roten Meer.

Englische und holländische Zeitungen bringen Schilderungen über afrikanischen Sklavenhandel an den Küsten des Roten Meeres. Dieser Menschenhandel hat Formen angenommen, daß die englische Regierung jetzt mit aller Energie dagegen einschreitet. Abessinier veranstalten seit einiger Zeit in den Gebieten am Weißen Nil und seinen Nebenflüssen, im Kordofangebiet und tiefer im Sudan in Darfor große Negerjagden und bringen die eingefangenen Neger beiderlei Geschlechts in den Küstenorten des Roten Meeres auf heimliche Sklavenmärkte. Auf großen Booten wird die Menschenware, die hauptsächlich von Arabern aufgekauft wird, über das Meer nach den arabischen Küstengebieten von Asir, Hedjas und Jemen und von dort weiter ins Innere des Landes gebracht. Die vielen kleinen Inseln und Buchten des Roten Meeres bieten sichere Schlupfwinkel für die Sklavenhändler, zumal sie die Transporte nur nachts ausführen und am Tage versteckt liegen. Da die im Roten Meere stationierten englischen Schiffe der Schnelligkeit der Sklavenboote nicht gewachsen sind, ist eine Anzahl von Torpedobooten unterwegs, um dem unerhörten Sklavenhandel ein Ende zu machen. Es ist bereits ein Anzahl Neger von den Stationsschiffen befreit und in ihre Heimat zurücktransportiert worden. Auch Weiße sollen an den Jagden und am Sklavenhandel beteiligt sein.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir **sofort** an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Deutsche Turnerschaft

Weitere erfolgreiche Herforder Turnerinnen.

An dem Frauenwetturnen in Versmold am Sonntag nahmen auch Herforderinnen vom Technischen Seminar Bielefeld teil. Sie kamen mit folgenden Siegen heraus: Neunkampf: Zweite Abt. Elisabeth Sprekelmeier mit 155 Punkten 2. Kranz. Vierkampf: Zweite Abteilung Gustel Salfeld mit 74 Punkten 1. Kranz, Maria Klein mit 73 Punkten 2. Kr., Friedel Echterbecker mit 62 Punkten 10. Kranz und Fritzi Eick mit 56 Punkten 13. Kranz.

Enger. Von den elf hiesigen Damen, die in Versmold an dem Frauenturnen teilnahmen, erhielten sieben einen Kranz, und zwar in der zweiten Abteilung (Vierkampf am Gerät) den 2. Kranz Frl. Liesbeth Kuhlmann, den 4. Frl. Lieschen Neumann, den 8. Frl. Lena Traber, den 10. Frl. Else Liebing, den 11. Frl. Grete Mailych. Für zwei volkstümliche Uebungen wurde ausgezeichnet Frl. L. Berner und im Neunkampf der dritten Abteilung Frl. Tilly Bente.

Sport.

Zum Treffen SU. 08 gegen Arminia-Bielefeld.

Der Spielausschuß der SU. 08 gibt für das heute abend 7 Uhr auf dem Platze an der Eisenbahnbrücke stattfindende Spiel obiger Mannschaften folgende Mannschaftsaufstellung bekannt:

Fürschbach
Pecher Decius, E.
Diekmann Schönbohm Rumpold
Sudbrak Zappe Fischer Strunck Schlingmeier

Bemerkenswert ist die Neueinstellung Sudbraks. Wenngleich derselbe am letzten Sonntag Hervorragendes in den Pokalspielen der Ligareserve geleistet hat, so dürften doch Bedenken zu seiner Aufstellung in diesem Treffen gegen Arminia vorliegen. Desgl. verwundert die Zusammenstellung des Mittelstürmerpostens mit dem Rechtssinnen. Hoffentlich büßt der Sp.-A. der SU. 08. diese Unbelehrsamkeit nicht durch eine starke Enttäuschung. Ueber die Aufstellung der Arminenelf war bis zur Stunde nichts zu erfahren. Dieses große Schweigen wird wohl eine Ueberraschungsaufstellung zur Folge haben. Sei dem nun aber, wie es sei: Der Kampf wird groß werden, und angesichts dieser Tatsache wünschen wir insbesondere der Herforder Elf trotz der ungeschickten Sturmaufstellung das Beste. — bü. —

•

Berlin, 24. Juni. Heute vormittag 11 Uhr trafen die Sieger von Monza auf dem N. A. G.-Wagen auf der Avusbahn im Grunewalde ein. Von hier fuhren sie, gefolgt von einer großen Anzahl anderer Automobile nach dem Berliner Rathaus. Die Fahrt gestaltete sich zu einem förmlichen Triumphzug. Der über und über mit Staub bedeckte Wagen verschwand in kürzester Zeit unter Blumen- und Kranzspenden. Am Brandenburger Tor hatten sich große Menschenmassen eingefunden, die die Sieger mit Hochrufen begrüßten. Auch vor dem Rathause wartete eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf die Ankunft der siegreichen deutschen Automobilfahrer. Oberbürgermeister Böß begrüßte im Rathause die beiden Automobilisten und wies auf die Bedeutung ihres Sieges für die deutsche Automobilindustrie hin, zumal, da es sich um einen Serienwagen handelte, wie er täglich verkauft würde. Zum Schluß bot er den Siegern den Willkommenstrunk der Stadt Berlin. Eine bisher ungewöhnliche Ehrung für eine sportliche Leistung.

Wirtschaftsleben.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 24. Juni. Am Produktenmarkt wird nach wie vor die Umsatztätigkeit durch die Geldknappheit beeinträchtigt. Stark angeboten ist weiterhin Weizen, in Roggen einige Nachfrage, jedoch fanden Umsätze nur auf niedrigster Preisbasis statt. Gerste in guten Qualitäten konnte etwas leichter umgesetzt werden. Für Hafer war ein wenn auch geringer Bedarf des Konsums und auch für Exportzwecke zu beobachten.

Es notierten: Weizen märk. 133—138, Roggen märk. 114—123, Futtergerste 127—135, Braugerste 138—145, Hafer märk. 115—125, Weizenmehl 20—23, Roggenmehl 19.50—20.25, Weizenkleie 8—8.10, Roggenkleie 8.30, Raps 220, Leinsaat 260—280, Viktoriaerbsen 19—20, kleine Speiseerbsen 13—15, Futtererbsen 12—13, Peluschken 10—11, Ackerbohnen 13—14, Wicken 11—12, blaue Lupinen 9—10, gelbe 13—14, Rapskuchen 8.60—8.70, Leinkuchen 17—18, Trockenschnitzel 6—6.20, Kartoffelflocken 15.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.

Ruths Bemerkung ziele auf ihn. Dem Geheimrat war das nicht entgangen.

„Dein Bekannter sollte dann lieber eine Stelle im kaufmännischen Betriebe annehmen", sagte er rasch, um den Eindruck zu verwischen.

„Nein." Ruth schüttelte den Kopf. „Wir haben eingehend darüber gesprochen, und ich habe mich von der Notwendigkeit der Studien für ihn überzeugen lassen. Darf ich auf Sie rechnen, Doktor?" Sie sah ihn offen an.

Korff schalt sich innerlich. Seine lächerliche Empfindlichkeit. Natürlich hatte sie gar nicht an ihn gedacht. „Hat Ihr Protegé besondere Wünsche? Die Korff'schen Gruben stehen ihm alle offen."

Ruth dachte nach. „Sie erinnern sich meiner Freundin, die Sie vor kurzer Zeit hier kennenlernten, die ist auf der Carolahütte, gibt es da eine Grube in der Nähe?"

Onkel Samuel lachte. „Die Krabbe, als ob sie Gedanken lesen könnte. Natürlich ist da eine Zeche, den ganzen Tag haben wir darüber gesprochen, der Sophienschacht."

„Ist es dort möglich?"

„Ich werde Ihnen ein Empfehlungsschreiben an Direktor Lauser geben."

Ruth lächelte ihren Onkel maliziös an. „Man sagte mir, deine Sekretärin warte nebenan, Onkel Samuel, vielleicht könnte sie die Kleinigkeit schreiben."

Samuel Rosenheim knurrte, er hatte Ruth verstanden. „Meinetwegen."

„Ich werde inzwischen für das Frühstck sorgen", lachte Ruth, „und nachher Mama würdig vertreten. Chablis, nicht wahr, Onkel Samuel? Und Sie, Doktor Korff? Auf Mäzene muß man Rücksicht nehmen. Mein Vater hat einen schweren Burgunder im Keller, ganz verstaubt."

Geheimrat Jülicher strahlte, so hatte er die kühle, abweisende Ruth noch nie gesehen. Er folgte ihr in den Flur.

„Was ist heute mit dir, Ruth?"

Sie lachte. „Gefalle ich dir nicht?"

Der Geheimrat sah ihr forschend ins Gesicht. „Du bist heute so anders."

„Ich fange ein Experiment an, und das war der erste Schritt."

Der Alte schüttelte den Kopf. „Experimente soll man nicht auf Menschen ausdehnen. Sei nicht leichtsinnig, mein Kind", und er dachte an die Pläne, die er selbst nicht auszudenken wagte.

*

In einer alten Mietkaserne in der Frobenstraße hatte Wolfing seine Studentenbude. Nach dem Hof hinaus, im vierten Stock, bei einem Schlosser. Bei der Wohnungssuche waren alle die Momente, die man sonst berücksichtigt, nicht in Frage gekommen. Nur die Billigkeit. Und billig war das Zimmerchen, sonst aber auch nichts. Gerda saß bei ihm, und beide bemühten sich, aus einer Erbswurst über der Spiritusflamme eine eßbare Suppe zu bereiten.

„Ich habe mit Ruth gesprochen", berichtete Achim, „sie war so eigentümlich heute, es ist alles anders als in Freiburg."

Gerda rührte in dem Topf herum und versuchte, mit dem Löffel am Rande ein paar Klunker zu zerdrücken. „Merkst du's auch? Ich habe das lange gesehen und habe es mir eigentlich schon gedacht, als wir von Freiburg fortgingen. In der kleinen Universität, da waren wir alle Studenten, nur Studenten, das Geld spielte da keine Rolle. Hier ist Ruth die junge Dame aus dem Westen, die aus Liebhaberei oder Launen studiert, aber das erst in zweiter Linie. Zuerst ist man Berlinerin und hat seinen Kreis. Das ist die Geldaristokratie, und wir sind der akademische Pöbel, der geistige Mittelstand."

Er dachte nach. „Und in Freiburg war Karin."

„Ja, Karin, die war ein Bindeglied, Ruth ähnlich in ihrer Kühle und der geistigen Ueberlegenheit äußeren Dingen gegenüber. Dabei hatte sie stets eine Linie. Nun denk mal an uns. Du mit deinen ästhetischen Anschauungen, deiner praktisch durchgeführten Philosophie warst für Ruth ein Neues, ein Wesen, das sie nicht kannte, und das sie deshalb interessierte. Ich — Gott, ja — ich bin immer nur Anhängsel gewesen, einmal bei dir, einmal bei Karin, wenigstens hat es Ruth so aufgefaßt. Ich war in keiner Hinsicht hervorstechend, Durchschnittsstudentin, dazu noch ohne den modernen Typ, für sie also Weibchen, das in die Küche oder in die Kinderstube gehört."

„Du urteilst hart", sagte er leise.

Sie sah ihn mitleidig an. „Lieber Junge, ganz unbeachtet von der Allgemeinheit habe ich doch schließlich auch mein Leben gelebt und mir ein Bild über Menschen und Dinge gemacht. Die Scheidewand, die jetzt dasteht, mußte kommen, innerlich war sie immer da, innerlich war Ruth nie bei uns. Und Karin war und ist das große Rätsel. Wir werden sie ja auch wiedersehen und dann urteilen können. Karin erscheint mir oft wie das Zünglein an der Wage, in deren Schalen Materialismus und Idealismus gegeneinander abgewogen werden. Sie wird noch zu beweisen haben, wohin sie gehört. Du bist reiner Idealist, für diese Welt eigentlich viel zu rein, deshalb ist es gut, daß ich mit meiner etwas kompakteren Natur neben dir stehe. Du siehst im Menschen immer nur das Geistige, das, was nach oben will. Es gibt aber noch ein anderes in ihm — das Raubtier — das willst du nicht sehen."

Draußen zirpte die Klingel, die Wirtin brachte einen Rohrpostbrief. Wolfing riß ihn auf: „Von Ruth! da: . . . sende ich dir das Empfehlungsschreiben des Doktor Korff an die Direktion der Sophiengrube. Du kannst deinen Posten sofort antreten." Er faltete Korffs Brief auseinander und legte beide vor Gerda auf den Tisch. „Nun sag' noch, daß ich mit meiner Auffassung nicht recht habe. Hat sie mir nicht kameradschaftlich geholfen?"

Gerda schüttelte den Kopf. „Du wirst aus Menschenseelen immer nur das herauslesen, was du lesen willst."

Für sie war innerlich das Freiburger Kollegium zu Ende.

Fortsetzung folgt.

Am Montag, den 23. Juni starb

Herr Kommerzienrat

Wilhelm Böckelmann

in seinem 78. Lebensjahr. Der Verstorbene war mit unserer Firma als ihr jahrzehntelanger Chef und später als ihr Kommanditist so eng verwachsen, daß die Trennung von ihm für uns den schmerzlichsten Verlust bedeutet.

Als ein Vorbild nie versagender Pflichttreue stellte er seine unermüdliche Arbeitskraft und seinen klugen Rat mit Erfolg in den Dienst unserer Firma.

Wir werden dem Verstorbenen dauernd ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Herford, den 24. Juni 1924.

Böckelmann & Co.

Am 23. Juni entschlief das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Kommerzienrat

Wilhelm Böckelmann

Der Verstorbene gehörte seit 1902 dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft an und hat in diesen langen Jahren seine reichen Erfahrungen ehrenamtlich in den Dienst unseres Unternehmens gestellt

Sein Andenken wird in dankbarer Erinnerung bei uns dauernd bleiben.

Der Aufsichtsrat und die Geschäftsführer der Herforder Kleinbahnen.

Nachruf.

Am Montag, den 23. ds. Monats, verschied im 78. Lebensjahre

Herr Kommerzienrat

Wilhelm Böckelmann

aus Herford.

Der Verstorbene hat 28 Jahre, zuerst von 1887—1892 und hernach von 1902 bis Ende 1923 unserer Kammer als Mitglied angehört und sich stets mit großem Interesse an den Arbeiten unserer Körperschaft beteiligt. Ein schaffensfreudiger und liebenswürdiger Mann ist mit ihm dahingegangen, dem wir dauernd ein treues Andenken bewahren werden.

Bielefeld, den 24. Juni 1924.

Die Industrie- und Handelskammer.

Ed. Linneweh, 1. stellv. Vors. — Dr. Wilms, 2. Syndikus.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder liebevolle Mutter

Auguste Schulze

geb. Aemgardt

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer

Alfred Schulze
nebst Kindern u. Angehörigen

Bad Salzuflen, Lanzestraße 27, den 23. Juni 1924.

Die Beisetzung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr, im Anschluß an die Ueberführung von Salzuflen nach Herford nach vorheriger Trauerfeier, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes, in Herford aus statt.

Anzeigen

finden weiteste Verbreitung in der gern gelesenen Herforder Zeitung für Stadt und Land * Tel. 83

RATSKELLER HERFORD

INH.: BERNH. KESSLER

empfiehlt:
Guten bürgerlichen Mittagstisch
Speisenfolgen
in jeder gewünschten Preislage
Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte
Gut gepflegte Biere
Weine erster Firmen
Spezialität:
Offne Weiss- und Rotweine

Sonnabend abend

Konzert

Sonntag mittag von 11-1 Uhr

Frühschoppen-Konzert.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des abgabepflichtigen Viehbestandes nach dem Stande vom 1. Juni 1923 ist im Stadtkreise Herford beendet. Abgabepflichtig sind in diesem Jahre

Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Rindvieh und mehr als 3 Monate alte Ziegen.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom 23. Juni bis 6. Juli 1924 bei der Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 22, öffentlich zur Einsichtnahme der Beteiligten aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen zehn Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat hier anzubringen.

Herford, den 23. Juni 1924.

Die Polizeiverwaltung.

Zahle 100 Mark, wenn „Kampoids" nicht in einer Minute Flöhe, Kopf-, Kleider-, Floh-Läuse (mit Brut) bei Mensch u. Tier vertilgt.

Empfiehlt: Bernh. Schlemmer, Radewigerstraße 38

Keine Wanzen mehr! Einmal Anwendung Kampoida B

Zwei grosse Militär-Konzerte

der Militärkapellen Detmold, Minden, Bückeburg

am Donnerstag, den 26. Juni, auf dem Johannisberg in Bielefeld

unter persönl. Leitung des Armeemusikinspicienten Professor Gawert.

Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Grosses Schlachtenpotpourri

Eintrittskarten zum Vorzugspreise von Mark 2.— (An der Kasse Mark 3.—) sind zu haben in der Buchhandlung Kortkamp, Alter Markt und Frensemeier, Radewigerstrasse.

Ortsverband soldatischer Vereine.

Yoghurt ist das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten des Magens und Darms, sowie gegen Blinddarmentzündung. Bei zahlreichen Krankheiten der Verdauungsorgane, sowie bei Nieren und Leberleiden, Arterienverkalkung, Gicht und anderen Stoffwechselkrankheiten hat sich Yoghurt vielfach als Heilmittel bewährt

Verkaufsstellen: H. Ellerbrock, Elisabethstraße Krüger, Johannisstraße.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Zu haben in Herford in der **Adl. Apotheke, Adler-Drogerie, Markt-Drogerie, Renn-Drogerie** (W. Ilsemann), Parfüm. **M. Wiegk, F. Eisert u. Drogerie Reese.**

Krankenpflege u. Massage

übernimmt

M. Meyer,
Staatl. geprüfter Heildiener und Masseur.
Elverdisserstraße 2.

In Fällen unpünktlicher Zustellung unseres Blattes bitten wir um direkte Benachrichtigung, da wir nur dann Abhilfe schaffen können. Wir sind ständig bestrebt, unsere Zeitung mit größter Pünktlichkeit in die Hände unserer Leser zu bringen, und bitten aus diesem Grunde um alsbaldige Benachrichtigung, wenn die Zeitung unregelmäßig zugestellt wird.

Kurtheater Bad Oeynhausen.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Fidelio.

Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die vertagte Nacht.

Achtung! Achtung!

Bürgerbuch 1924/1925!

In nächster Zeit erscheint in unserem Verlage das amtlich bearbeitete

Bürger-(Adress)-Buch 1924-25

Um allen Organisationen, Vereinen, Gewerkschaften usw. Gelegenheit zu geben, in die entsprechenden Verzeichnisse aufgenommen zu werden, bitten wir hiermit die Vorstände, uns die in Betracht kommenden Adressen, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort mitzuteilen. — Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, dass auch in dieser Hinsicht das Verzeichnis möglichst lückenlos gestaltet werden kann.

Buchdruckerei Fr. Kuhle

Fernsprecher 83.

Für die Hauereinigung suchen wir gewandtes

Mädchen

oder eine Frau.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Wir suchen für einen Meister für sofort

möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee. Nähe Fabrik bezw. Bahnhof.

Silligmann & Co.,
Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik.

Ordentlicher Junge
als
Tischlerlehrling
gesucht.

Nachzufragen unter Nr. 3971 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Rechnende Hausfrauen kaufen nur **Blendweiss Seifenpulver Klocke mit der Glocke**

gesetzl. geschützt.
In 5 u. 10 Pfd.-Beuteln
Alleinverkauf für Stadt Herford:
Alex Quade,
Steinstraße.

Sommersprossen, Mitesser, Pickel

verschwinden radikal in kurzer Zeit nach dem Gebrauch von **W. Ilsemanns Sommersprossen-Creme.**
Zu haben in der **Renn-Drogerie,** Rennstr. 21, Telefon 1178.

Nationalkassen beide Nummern sofort, kauft **Bügler, Berlin**

Gemeinnützige Siedlung Herford G. m. b. H.

Gesellschafter-Versammlung

am Donnerstag, den 3 Juli ds. Js., nachmittags 5 Uhr im Rathaus, Zimmer 38.

Tagesordnung:

Abnahme der Bilanz 1923 und Entlastung des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung.

Der Aufsichtsrat.

Die Erhaltung der Frauenschönheit.

Längst gilt die Gesichtspflege nicht mehr nur als Eitelkeitskult der schönen Frau. Denn wie es eine Körperhygiene gibt, die auf ernster wissenschaftlicher Grundlage beruht und uns nicht nur die Pflege des kranken, sondern auch die Pflege des gesunden Körpers vorschreibt, gibt es auch eine Fachwissenschaft, die sich ausschließlich mit der Hygiene des Gesichts beschäftigt, und zwar zunächst mit der Ergründung der Ursachen, die das menschliche Gesicht altern machen und ihm seine Frische und Form nehmen. Dann aber vor allem auch mit der gründlichen Bekämpfung jener Ursachen. Bekämpfung? Kann man denn das Jahrzehntausende hindurch von der Natur uns vorgeschriebene Schicksal, das allmähliche Alt- und Müdewerden der Gesichtszüge, überhaupt bekämpfen? Durch künstliche Mittel allerdings nicht. Der feinste Puder, der wie ein duftiger Hauch auf der Haut liegt, die zarteste Schminke, die nur als rosiger Schimmer die Wangen deckt, sie beide können ein Antlitz wohl schön, können es berückend machen, aber dennoch: für die schönste Frau kommt einmal der Tag, an dem sie sieht, daß diese Kunst zu versagen beginnt. Allerdings, dieser Tag muß einmal kommen, denn ewige Jugend war keinem Sterblichen noch beschieden, doch — und das mag unsere Frauen trösten — er kann lang, lang hinausgeschoben werden, dank der Wissenschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Menschenantlitz zu pflegen und gesund zu erhalten.

Das Wichtigste und zugleich wohl auch Schwierigste der Gesichtspflege ist die Bekämpfung der Runzeln und Falten, die sich mit der Zeit im Gesicht festsetzen, als natürliche Folge der gewohnheitsmäßigen Muskelzusammenziehungen, die sich bei jedem Menschen das ganze Leben hindurch immer gleich bleiben. Unsere Gesichtsfalten sind also in der Tat nichts anderes als eine Folgeerscheinung unseres gewöhnlich ziemlich gleich bleibenden oder sich wiederholenden Mienenspiels beim Sprechen und Lachen. Man beobachte einmal die vielen Falten und Fältchen, die sich bilden, wenn sich das Gesicht zum Lachen verzieht. Darum kann man auch die Feststellung machen, daß Schauspieler, deren Mienen- und Muskelspiel stets wechseln muß, gewöhnlich viel weniger tiefe Runzeln besitzen als andere gleichaltrige Menschen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch bei Personen mit sehr schwach ausgeprägter Mimik. Wie bekämpft man nun aber diese fatalen Zeugen unserer Gesichtsmimik?

In Frankreich hat man sehr gute Erfolge mit einem — chirurgischen Verfahren erzielt, mit ganz feinen Schnittchen, die die Falten zerteilten. Aber dabei liegt doch immer die Gefahr einer sichtbaren Narbenbildung vor. Viel besser, und zwar deshalb besser, weil sie dem Auftreten der Falten nicht nur vorbeugt, sondern auch bereits vorhandene Falten glättet, ist die Gesichtsmassage, aber wohlgemerkt nur dann, wenn sie mit einer zweckentsprechenden Gesichtsgymnastik verbunden ist, d. h. mit einer Reihe von Übungen, die ganz bestimmte Gesichtsbewegungen umfassen. Ihr Zweck ist, die schlaffen Muskelpartien zu kräftigen. Es sind gewissermaßen Gegenbewegungen, durch die unser alltägliches Mienenspiel geglättet und wieder ausgelöscht werden soll. Und damit im Zusammenhang muß eine sorgfältig ausgedachte und ganz individuelle Körperdiät stehen. Ein anderes und besseres Mittel, das Menschengesicht auf rein natürlichem Wege zu erhalten, kennt man nicht. Massage, Gesichtsgymnastik und Diät sind also die einzigen, aber auch die edelsten Hilfsmittel, die der Frau die Schönheit des Gesichts schaffen und bewahren helfen.

Das Reich des Wissens

Zonen verschiedener Hörbarkeit. Starke Schallwirkungen können auf der Erde nur innerhalb einer gewissen Zone wahrgenommen werden, was darüber hinausgeht, ist die sogenannte Zone des Schweigens. Nun hat sich aber schon öfter gezeigt, daß der Schall einer großen Explosion an einem sehr weit von der Explosionsstelle entfernten Ort gehört wurde, in Orten, die näher lagen, indes nicht wahrgenommen werden konnte. Es scheint also, daß auf die Zone des Schweigens wieder eine Zone einer gewissen Hörbarkeit folgt, und man unterscheidet tatsächlich drei Zonen. Als die erste gilt die in der Nähe der Schallstelle liegende Zone der unmittelbaren Hörbarkeit, auf diese folgt sodann die Zone des Schweigens, die bereits so weit weg von dem Herd der Schallerregung liegt, daß der Schall sie normalerweise nicht mehr erreichen kann; über die Zone des Schweigens hinaus muß nun aber noch eine dritte Zone angenommen werden: die Zone der außergewöhnlichen Hörbarkeit. Was in der Zone des Schweigens nicht gehört werden konnte, das hört man also auf einmal wieder weit außerhalb der Schweigezone. Damit erklärt sich auch die seltsame Erscheinung, daß starke Schallwirkungen in ganz ungeheuren Entfernungen gehört wurden: so hörte man z. B. im Jahre 1832 die Beschießung der Stadt Antwerpen im Sächsischen Erzgebirge, d. i. in einer Entfernung von 590 Kilometern, deutlich, während in nähergelegenen Landstrichen, also in der „Zone des Schweigens", kein Laut wahrgenommen wurde. Im allgemeinen scheint sich die Zone des Schweigens etwa von 100 bis 160 Kilometer zu erstrecken; die Zone der außergewöhnlichen Hörbarkeit beginnt dann möglicherweise schon bei 140 Kilometern und dürfte bis 230 Kilometer reichen. Die außergewöhnliche Hörbarkeit steht zweifellos auch mit der jeweiligen Jahreszeit in Zusammenhang, da man die Beobachtung gemacht hat, daß sie besonders im Winter aufzutreten pflegt.

Poesie-Album

Ich möchte heim.

Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause
Zur stillen, tiefen Ruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehr' ich mit bescheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd' von deinem Leide,
Du arge, falsche Welt;
Ich möchte heim, bin satt von deiner Freude,
Glückzu, wem sie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
Will ritterlich durch diese Welt mich schlagen,
Doch tief im Busen seufz' ich insgeheim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; ich sah in sel'gen Träumen
Ein bess'res Vaterland,
Dort ist mein Teil in ewig lichten Räumen,
Hier hab' ich keinen Stand.
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die Flügel
Der Heimat zu, weit über Tal und Hügel,
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim —
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; das Schifflein sucht den Hafen,
Das Bächlein läuft ins Meer,
Das Kindlein legt im Mutterarm sich schlafen,
Und ich will auch nicht mehr;
Manch Lied hab' ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir noch der letzte Reim:
Ich möchte heim.

Karl Gerok.

Wissen Sie schon?

Eine Riesenschildkröte kann in der Gefangenschaft bis 18 Monate ohne Nahrung leben.

*

Norwegen ist von allen europäischen Ländern am dünnsten bevölkert.

*

Das Gewicht der großen ägyptischen Pyramide wird auf sechs Millionen Tonnen geschätzt.

*

In den Polargegenden ist die Luft so rein, daß dort Hals- und Lungenleiden unbekannt sind.

*

Im Jahre 1840 war der Rekord zur Überquerung des Ozeans 14 Tage und 8 Stunden; der heutige Rekord ist 5 Tage und 4 Stunden.

Laßt uns lachen.

Ferne Zeugen. Richter: „Herr Kläger, wer war zugegen, als der Angeklagte Ihnen die Ohrfeige versetzte?" — Kläger: „Niemand — außer den Engeln im Himmel, die ich dabei singen hörte!"

Vor Gericht. Der Präsident fragt einen Zeugen: „Was berechtigte Sie zu der Annahme, daß die Angeklagten verheiratet seien?" Zeuge: „Herr Präsident, sie sagten sich beständig die unangenehmsten Dinge."

Aus dem Kolleg. „— — — Und diese beiden berühmten Brüder, meine Herren, waren einander in der Tat so ähnlich, daß, als der eine von ihnen starb, keiner von beiden wußte, welcher gestorben war. — — —"

Herforder Erzähler

Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 25. Juni 1921

Harte Menschen

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Auf den Bänken am Ufer saßen die Damen, schnallten ihre Schlittschuhe an oder ab, entweder von dem diensteifrigen Jungen, der seinen Groschen haschte, oder von den beflissenen Kavalieren unterstützt.

Es war ein buntes Bild in hellem Sonnenschein. Dann, als die frühe Dämmerung eintrat, die grauen Nebel sich niedersenkten, leerte sich allmählich die Fläche, nur vereinzelt schwebten noch schattenhafte Gestalten umher, deren Konturen mit dem Abendduft verschwammen.

Ilse Morbach hatte sich aus einem großen Schwarm gelöst, ein Rudel junger Herren und ein paar sogenannter Freundinnen. Vertraulich nahe stand sie keiner unter ihren Altersgenossinnen.

Man hatte sie und ihr kleidsames Kostüm wieder bewundert, dunkelgrünes, pelzverbrämtes Tuchkleid mit Jackett, das dazu passende Pelzbarett auf dem schimmernden Haar.

Ihre Farben waren wundervoll in der kalten Winterluft, ihre Augen blitzten, sie war in übermütiger Laune.

Jetzt, als die Dunkelheit hereinbrach, alle dem Ufer zustrebten, war sie plötzlich verschwunden.

Man sah sich nach ihr um.

„Wo ist Fräulein Morbach? Wo ist Ilse? Mein Gott, sie ist doch nicht wieder hinausgelaufen, jetzt, bei diesem sinkenden Licht — ihr ist doch nichts zugestoßen?"

So schwirrten die besorgten Ausrufe hin und her.

„Ach, dummes Zeug," meinte einer der Herren, „der stößt so leicht nichts zu, die findet ihren Weg allein, Fräulein Ilse ist immer unberechenbar."

Der Meinung waren im Grunde alle, und man beruhigte sich. Ein junger Offizier mit Falkenaugen glaubte, in einer verschwebenden Gestalt fern, am Rande des jenseitigen Ufers, die Vermißte zu entdecken — wohl möglich — na, sie würde schon an Land kommen.

Ilse lief da wirklich, allein. Sie hatte es nicht mehr ausgehalten in dem lose schwatzenden Haufen. So lange die grelle Sonne schien, gab es kein Entrinnen, gab es keine Einsamkeit, jetzt, in diesem schattenhaften Licht, war es schön.

Sie kannte das unter Wasser gesetzte Wiesenterrain genau, die Stellen, wo die breiten Gräben liefen, das Eis war fest, sie fürchtete sich nicht. Gerade diese gespenstische Stille und Einsamkeit tat ihr wohl.

An ihrer rechten Seite war jetzt das dichte Erlen- und Weidengebüsch, dahinter Dorf Dahlen, sie war recht weit von ihrem Landungskai entfernt. Immer tiefer sanken die Nebel, sie lief wie in einer grauen Wolke.

Da — vor ihr tauchte eine, in diesem ungewissen Licht und dieser Weite riesenhaft erscheinende Gestalt auf — sie schwebte ihr entgegen — ihr Herz schlug.

Jetzt trafen sie zusammen, sie hemmten beide, sie hielten Auge in Auge an.

„Ich wußte es doch," sagte sie leise, aber ihre Stimme bekam einen wunderlichen Klang in dieser Luftweite — „so sehen wir uns also wieder."

„Fräulein Morbach —"

Sie entdeckte, trotz der Dämmerung, in diesem Gesicht des Mannes das jähe Auffahren, das Aufblitzen in seinen grauen Augen.

„Wie kommen Sie hierher, allein, zu so später Stunde?" Sie stand nicht sicher auf ihren Schlittschuhen, sie glitt zur Seite, ihre Gestalt wankte. Er hielt sie fest mit seiner Hand.

„Ich könnte sagen, ich habe Sie gesucht, und träfe damit beinahe die Wahrheit," entgegnete sie lachend, während sie sich, um das Gleichgewicht wieder zu erlangen, an ihn klammerte, „aber es wäre doch wohl übernatürlich gewesen, hätte ich Ihr Auftauchen vorausgesehen."

„Freilich — denn vor zwei Minuten steuerte ich in entgegengesetzter Richtung," sagte Herr Keller trocken.

Er hielt ihre Hand fest, und sie liefen nun nebeneinander in ruhigem Tempo, einen geraden Lauf. Er hatte die Richtung heimwärts eingeschlagen. Sie sprachen eine lange Weile gar nicht. Dann beschrieb Ilse einige Bogen und Kurven, er folgte ihr. Ihr Lauf wurde kühner, lebhafter, sie riß ihn mit sich fort, sie flogen jetzt über die Fläche. Der Wind hatte sich erhoben und blähte ihr Kleid, ihr war's, als seien ihre Füße von der Erde los.

Jetzt hielt sie plötzlich inne, sie wäre über eine unebene Stelle gestolpert und gestürzt, wenn er sie nicht mit starkem Arm gehalten hätte. Schwer atmend lehnte sie sich an ihn. Auch seine Brust arbeitete — sie schwiegen noch immer beide.

Sie waren ganz allein hier in dieser grauen Weite, da hinter dem Erlengebüsch, wo sie sich getroffen, tauchte die Mondsichel auf.

Ilse richtete sich empor, sie stand wieder fest und sicher.

„Wie schön!" sagte sie, „diese Einsamkeit, keine Menschen, welche mit ihren Augen schon solch einen Moment zerstören. Wenn sie uns hier miteinander sähen, wie würden sie die bösesten Geschichten ersinnen."

„Sie sind anders als Ihre Geschlechtsgenossinnen, Fräulein Morbach, Sie kennen keine Furcht. Wenn nun ein anderer als ich —"

„Mir dort im nächtlichen Dunkel begegnet wäre, wollen Sie sagen" — ihre Augen blitzten ihn an — „er wäre nicht mein Gefährte geworden, das versichere ich Sie."

Er sah sie beinahe scheu von der Seite an und musterte ihre biegsame kräftige Gestalt. Was wollte sie von ihm?

„Warum vertrauen Sie mir, dem Ihnen ganz Fremden? Schon neulich bei unserer ersten Begegnung fiel mir Ihr Benehmen auf!"

Seine Stimme zitterte, er war in größerer Erregung, als er merken lassen wollte. Das entging ihr nicht.

„Sie haben ein Recht, so zu fragen. Aber ich kann Ihnen nicht antworten, es ist mir selbst ein dunkles Rätsel. Sie wissen von mir, wer ich bin, woher ich stamme, jeder Mensch hier kann Ihnen meinen Lebenslauf berichten. Sie aber hüllen sich in ein Geheimnis, sprachen von einer Vergangenheit, die nicht zu Ihren jetzigen Ver-

Nur ein Bild.

Ein Herbstbild von Hans Bild.

(Nachdruck verboten.)

Frau Melanie lag auf der Veranda und lag mit leiser Wehmut dem Tanz der Blätter zu: die Gitterei war ihr in Fleisch und Blut übergegangen, und nun blitze Frau Melanie nachdenklich in die blaue Herbstluft und dachte Unsterblichkeiten.

Frau Melanie fuhr aus ihren Träumen auf. „Ah, Fräulein! Tantchen!“ klang es so vom Fort her.

„Tantchen! Tantchen!“ klang es so vom Fort her, was gibt's denn wieder?“ rief Frau Melanie mit leichtem Unwillen über die Störung.

Schelmisch und mit erhobenem Händchen trat Zottie, die Base der Blitze, näher. „Ja, weißt du denn, was ich habe? Ein Telegramm!“

„Ach, gewiß von Karl!“ rief Frau Melanie und griff nach Hut und Schirm, um die Antwort zu holen.

Während sie den Lift benutzte, dachte sie noch immer darüber nach, was wohl in dem Telegramm stehen könnte, und unwillkürlich dachte sie fest, daß die Tante bei einmaligem Nachdenken, daß sie ihm die Blitze gegeben, mit denen er seine Kunststücken zur Vollendung der Sünden machen könnte, und unwillkürlich dachte sie fest, daß die Tante bei alledem auch eine Pflicht gehabt haben könnte; sie war Blitze, war reich, und lebenstreu war sie auch noch, und es war jetzt ein durchaus Blonn. Also unmöglich war es ja nicht, daß diese Freundschaft mit einer Heirat enden könnte, wie die alte Minna so genau wollen wollte.

Eine Stunde später kam Karl Blatter an.

Frau Melanie begrüßte ihn wie einen alten Freund und führte ihn stolz durch die Blumen und Anlagen, bis sie bereiten mit ja einen Empfang, als sei ich ein Fürst.“

„Aber meine verehrte, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie ehren mich zu sehr.“

„Ja,“ antwortete sie lachend, „hier wollen, was hier einem Fürsten schuldig sind.“

Mit herzlicher Freude dankte er für alles. Dann begrüßte er die alte Minna und den Johann, und schließlich kam er vor Zottie.

„Du liebes Gott! Ich bin nun schon zwölf Jahre hier, und da weiß man nachgerade — nämlich der Herr Karl Blatter, der jetzt kommen soll —“ Sie stockte.

„Nun, was ist mit ihm?“ fragte Zottie bestürzt.

„Der hitzt es wohl werden.“

„Wenn ich Ihnen sage, Fräulein, der wird es! fallen Sie nur, daß ich recht habe.“

Sehr diplomatisch, da die gnädige Frau kam und zur Eile antrieb. Dann nahm sie Zottie mit ins Gästezimmer, wo gerade werden sollte.

Während sie den Tisch deckte, dachte sie noch immer darüber nach, ob die Tante schon Tauchende sei, und ermöglichen, daß sie ihm die Blitze gegeben, mit denen er seine Kunststücken zur Vollendung der Sünden machen könnte, und unwillkürlich dachte sie fest, daß die Tante bei alledem auch eine Pflicht gehabt haben könnte; sie war Blitze, war reich, und lebenstreu war sie auch noch, und es war jetzt ein durchaus Blonn. Also unmöglich war es ja nicht, daß diese Freundschaft mit einer Heirat enden könnte, wie die alte Minna so genau wollen wollte.

Eine Stunde später kam Karl Blatter an.

Frau Melanie begrüßte ihn wie einen alten Freund und führte ihn stolz durch die Blumen und Anlagen, bis sie bereiten mit ja einen Empfang, als sei ich ein Fürst.“

„Aber meine verehrte, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie ehren mich zu sehr.“

„Ja,“ antwortete sie lachend, „hier wollen, was hier einem Fürsten schuldig sind.“

Mit herzlicher Freude dankte er für alles. Dann begrüßte er die alte Minna und den Johann, und schließlich kam er vor Zottie.

Zottie sah ihr lobpreisend zu. So hübe sie die Tante so noch nie gesehen. Sie fand keine Erklärung dafür.

Endlich aber fing Minna, die alte Magd, an zu sprechen: auch sie hatte sich in Ellen über die Erregtheit der gnädigen Frau gewundert.

„Fräulein Zottie,“ begann sie, „ich glaube — aber nein, ich darf es gar nicht sagen.“

„Ja, was denn, Minna?“ fragte Zottie, indem sie emsig an dem grünen Strauß zupfte.

„Ich glaube, Fräulein Zottie, unsere gnädige Frau wird noch einmal heiraten.“

Zottie sah erstaunt auf.

„Ja, ich glaube es, Fräulein,“ sagte die alte Vertraute; „aber wie kommen Sie nur darauf, Minna?“

„und der alte Johann hat es auch gemeint.“

„Du lieber Gott! Ich bin nun schon zwölf Jahre hier im Hause, und da weiß man nachgerade — nämlich der Herr Karl Blatter, der jetzt kommen soll —“ Sie stockte.

„Nun, was ist mit ihm?“ fragte Zottie bestürzt.

„Der hitzt es wohl werden.“

„Wenn ich Ihnen sage, Fräulein, der wird es! fallen

Der Herforder Landmann

Ratgeber für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land

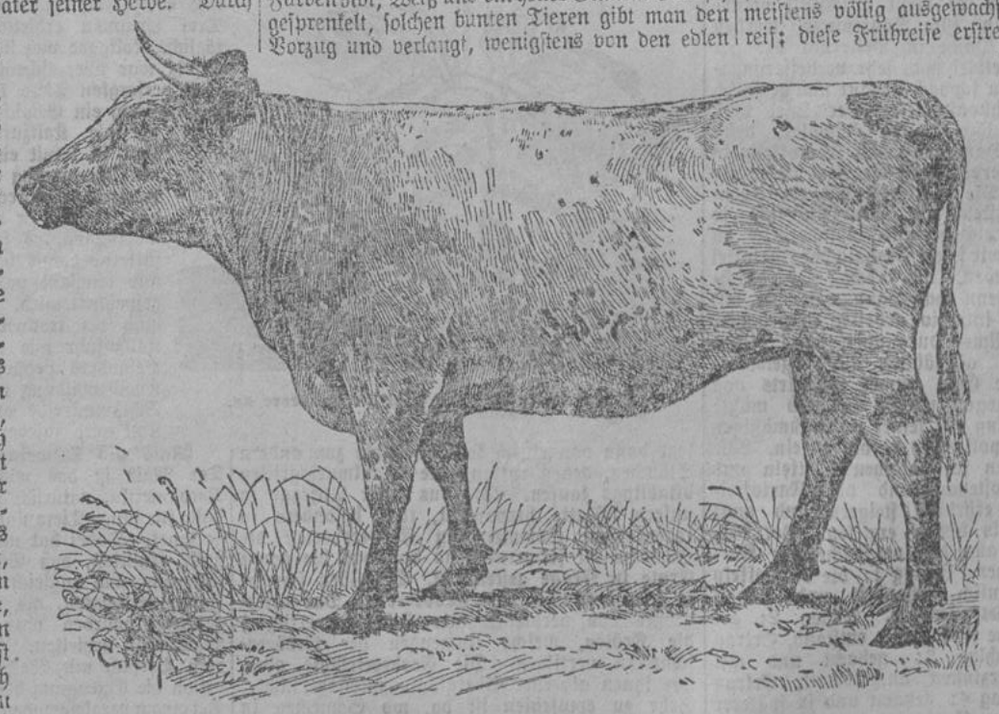
33. Jahrgang — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Über das Shorthorn-Rind.

Von M. W. (Mit Abbildung.)

In diesem Rinde, das man wohl besser Kurzhornrind nennen sollte, haben wir ein Mastrind und einen ausgesprochenen Vertreter der Fleischform vor uns. Dieser Schlag verdankt seine Entstehung dem englischen Züchter Collin, der mit der Züchtung um das Jahr 1770 begann. Man erzählt sich von ihm, daß er einstmals am Wege eine grasende Kuh, wahrscheinlich der Teeswaterrasse angehörig, antraf, welche mit ihrem Bullkalb ihm durch ihre angerundeten Formen auffiel. Er kaufte beide und machte den Bullen zum Stammvater seiner Herde. Durch fortgesetzte und sehr weit getriebene Inzucht und sogar Inzestzucht, also Zucht unter den nächsten Blutsverwandten, wußte Collin, und später seine Söhne, nicht allein die Eigenschaften und Formen dieser Tiere festzuhalten, sondern sie auch noch zu verbessern. Später wurden die Shorthorns mit den schottischen Galloways gekreuzt, wodurch sie eine noch gedrungenere Gestalt erhielten. Noch mehr vervollkommnet wurden die Shorthorns später durch Th. Boot, indem er besonderen Wert darauf legte, Tiere mit kurzen Beinen, breiter Brust und mit mehr Fleisch hinter den Schultern und vor dem Kreuz zu erzielen. Durch alle diese züchterischen Maßnahmen wurde schließlich ein Rinderschlag geschaffen, bei dem alle nutzbaren Körperteile in der Form eines Langwürfels ausgebildet sind, der eine große Tafelbreite der Hüften und Schultern besitzt, und gegen deren mächtige Entwicklung der Kopf und die Beine als wenig nutzbare Teile bis auf ein geringmöglichstes Maß zurücktreten; außerdem wurden noch ganz besonders Frühreife und Mastfähigkeit angestrebt. Infolge ihrer besonderen und hervorragenden Eigenschaften haben die Shorthorns fast in der ganzen Welt Verbreitung erlangt, man benutzt sie hauptsächlich zur Verbesserung der einheimischen Schläge, besonders hinsichtlich Frühreife und Mastfähigkeit, ein Bestreben, das durch die starke Vererbungskraft, die den Shorthorns eigentümlich ist, sehr begünstigt wird. Überall, wo sich die Engländer auf der Erde niedergelassen haben, sind ihnen die Shorthorns auf dem Fuße gefolgt.



Eine Vollblut-Shorthorn-Färse.

Man unterscheidet jetzt unter den Shorthorns zwei Hauptgruppen, einmal die Vollblutshorthorns, auch improved (verbesserte) Shorthorns genannt, die ins Herdbuch eingetragen und alle Merkmale der Reinzucht besitzen müssen, und dann die Landshorthorns, die meistens aus Kreuzungen mit anderen Schlägen entstanden sind. In der Farbe herrschen bei allen Shorthorns die Scheckten und Roischimmel vor, jede andere Farbe, außer Weiß und Rot in seinen verschiedenen Abtönungen, ist ebenso verpönt wie ein schwarzer Nasenspiegel, weil das Merkmale unreinen Blutes sind, ebenfalls ist die gelbe Farbe selten. Sehr häufig sind die Farben Rot, Weiß und ein helles Grau im Gemisch gesprenkelt, solchen bunten Tieren gibt man den Vorzug und verlangt, wenigstens von den edlen richtigen Tiere dazu auswählt, dabei ist diese Milch mit 3,4 bis 4% Fett meistens fettreicher als die der meisten übrigen deutschen Tieflandschläge. Trifft man aber diese richtige Tierauswahl nicht, dann kann es vorkommen, daß eine solche Kuh nur genügend Milch zur Ernährung des eigenen Kalbes gibt. Große Milchergiebigkeit und Frühreife schließen sich eben meistens aus. Natürlich müssen die großen Shorthornrinder, damit sie schon frühzeitig ihre volle Leistungsfähigkeit zeigen, von Jugend an reichlich ernährt werden, sonst machen sich empfindliche Rückschläge um so mehr bemerkbar, je weinblütiger die Tiere sind. Es wurde oben schon gesagt, daß diese Rinder frühreif sind, im Alter von zwei Jahren sind sie meistens völlig ausgewachsen und für die Mast reif; diese Frühreife erstreckt sich sogar bis auf die Tragzeit, man will beobachtet haben, daß die Trächtigkeitsdauer bei den Shorthorns kürzer als bei den andern Schlägen, namentlich den Höhenschlägen, ist.

Wir sehen an den Shorthorns so recht, wie sehr außer Züchtung und Haltung auch die boden- und klimatischen Verhältnisse die Ausbildung des Körpers und der physiologischen Eigenschaften beeinflussen. Es ist eben ein großer Unterschied, ob ein Tier auf fruchtbarem Lehmboden und auf üppigem Marschfettweiden oder auf magerem Sandboden unter kümmerlicher Ernährung groß wird. Deshalb finden wir in Deutschland auch nur dort die Shorthorns, wo klimatische und Bodenverhältnisse vorliegen, die denen in England ähneln, so in erster Stelle in den fruchtbaren, grasüppigen Landstrichen des westlichen Schleswig-Holstein, wo während des Sommers reine Weidemast durchgeführt wird. Dort besteht auch ein Verband der Schleswig-Holsteinschen Shorthornzüchter, dem allein 73 Vereine angehören. Weiterhin finden wir in Oldenburg, Hannover, Anhalt und in der bayerischen Pfalz Shorthorn-Zuchtvereine, dem Pfälzer Verbande gehören 6 Vereine und 4 Einzelzuchten an.

Unser Bild stellt eine Shorthornfärse dar, die bereits ein Gewicht von 610 kg, eine Widerristhöhe von 132 cm und eine Körperlänge von 155 cm aufweist. Wir sehen in dem Bilde einen noch verhältnismäßig stark entwickelten Schädel, sonst aber die Formen einer angehenden Shorthornkuh. Der Züchter ist ein oldenburgischer Landwirt.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Von meinen Schweinen gingen neu zugekaufte, gut genährte Tiere unter Lähmungserscheinungen ein. Es soll dies eine Folge des Futterumsatzes sein. Was ist hierüber bekannt? Welches Mittel kann zur Vertreibung von Spulwürmern empfohlen werden? Womit kann man die Brünstigkeit der unverschnittenen Sauen zurückhalten? (Es handelt sich um Tiere zur Mast.) H. W. in H.

Antwort: Zu 1: Bei Schweinen kommt eine rheumatische Krankheitsform vor, die mit Verdauungsstörungen eng zusammenhängt. Die davon befallenen Schweine haben einen gespannten, steifen Gang. Sie liegen viel und anhaltend. Im allgemeinen führt das Leiden nicht zum Tode. Es entsteht gewöhnlich durch Ueberladung des Magens mit ungewohnten, schwer verdaulichen Nahrungsmitteln. Es entsteht um so leichter, wenn die Tiere nicht hinreichend genug Getränke aufnehmen können oder wenn sie erhitzt sind. Eine möglichst schnelle Entleerung des Magens durch Brechmittel, mehrere Eßlöffel einer ein- bis zweiprozentigen Lösung von Brechweinstein in Wasser. Zu 2: Spulwürmer bei Schweinen können durch gepulverten Arekasamen vertrieben werden. Je Schwein drei, und zwar drei Tage hintereinander, am besten morgens auf nüchternem Magen, vermischt mit Marmelade, Sirup, Pflaumenmus. Diese Masse wird mit einem Holzspatel auf die Zunge gestrichen. Zu 3: Gegen Brünstigkeit natürlich am besten verschneiden. Nicht zu starke Fütterung; eng einsperren. Vielleicht kaufen Sie 1 Pfund Natriumkarbonat und streuen in jedes Futter eine Handvoll. Dr. Pr.

Frage Nr. 2. Wie ist die Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak zur Frühjahrsbestellung, hauptsächlich für Gerste und Hafer, wenn es bei der Saat bald eingeeggt wird oder beim Aufgange der Saat obenauf gestreut wird? N. N.

Antwort: Gerste und Hafer liefern durchschnittlich einen höheren Ernteertrag, wenn man ihnen die Stickstoffdünger zeitig verabfolgt. Da das schwefelsaure Ammoniak im Boden durch Bakterientätigkeit erst in eine salpetersaure Verbindung verwandelt wird, was einige Zeit erfordert, so empfiehlt es sich, diesen Stickstoffdünger drei bis zehn Tage vor der Einsaat auszustreuen und flach unterzubringen. Wurde diese zeitige Unterbringung unterlassen, so kann man das schwefelsaure Ammoniak auch als Kopfdünger nach Bildung des zweiten bis dritten Blattes obenauf geben. Ist dauernd trockenes Wetter und der Boden mehr sandig, so empfiehlt es sich, den Kunstdünger flach einzueggen oder zu hacken. Auf Böden mit höherem Kalkgehalt streue man schwefelsaures Ammoniak nur vor zu erwartenden Niederschlägen, denn bei längerem Liegenbleiben auf der Oberfläche und trocknem, sonnigen Wetter zersetzt der Bodenkalk das schwefelsaure Ammoniak, wobei durch Verdunstung frei werdenden Ammoniaks in die Luft Verluste eintreten können. A. E.

Frage Nr. 3. Mein Pferd hat an der Innenseite des linken Vorderbeines ein Ueberbein. Ich habe verschiedene Mittel ohne Erfolg angewandt. Lahmen tut das Pferd nicht. Was ist dagegen zu machen? Landwirt P. in Sch.

Antwort: Ueberbeine am Schienbeinknochen sind häufig nur Schönheitsfehler und nicht zu beseitigen, namentlich, wenn sie bereits längere Zeit bestehen. Wir empfehlen daher, von Heilversuchen abzusehen. Dr. S.

Frage Nr. 4. Mein Huhn hatte vor einiger Zeit Durchfall. Es sitzt umher und legt nicht. Was fehlt dem Huhn, und was ist zu machen? Förster B. in L.

Antwort: Was Ihrem Huhn fehlt, läßt sich so ohne weiteres nicht sagen. Sie müssen das Tier mehr beobachten und am besten von den anderen absondern. Nicht unmöglich wäre es, daß Tuberkulose vorläge. Es kann aber auch sonst eine andere innere Krankheit sein. Am besten hilft man sich in einem solchen Fall, wenn man das Tier abschlachtet. Dr. S.

Frage Nr. 5. Eine meiner Ziegen hat 1923 gelammt, gab im Sommer 3 l Milch, im Winter bis vor etwa vier Wochen 1 l. Jetzt erhalte ich kaum noch ½ l. Das Tier ist vier Jahr alt. Gefüttert wird gut und abwechselnd. Seit dem letzten Lammen zeigte sich keine Brunst, das Körpergewicht steigt zusehends. Ist der Milchertrag zu heben? Ziegenhalter Schw. in H.

Antwort: Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß die Brunst bei Ihrer Ziege wenig auffällig war und von Ihnen übersehen wurde; vielleicht ist sie aber auch ausgeblieben. In diesem letzteren Falle wäre die Verabreichung von Johimbin zur künstlichen Erregung der Brunst angezeigt gewesen. Da die Ziege jetzt fett geworden ist, müssen Sie vor allen Dingen für Weidegang oder wenigstens Grünfutter sorgen. Vielleicht tritt dann ohne weiteres wieder eine Vermehrung der Milchabsonderung ein. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, wäre die Ziege auf ihren Gesundheitszustand von einem Tierarzt zu untersuchen. Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine Dackelhündin hat seit vier Monaten eine Entzündung des einen Auges. Aus diesem fließt Augeneiter und verklebt das Auge zeitweise fast ganz. Auswaschung des Auges mit lauwarmem Wasser, Kamillentee und Borwasser haben keine Besserung gebracht. Ist eine Erblindung zu befürchten, und welche Mittel muß ich anwenden? Förster B. in L.

Antwort: Vermutlich handelt es sich um eine Bindehautentzündung. Da die von Ihnen eingeleitete Behandlung sachgemäß war, wäre zu erwarten gewesen, daß Heilung eingetreten wäre, wenn es sich um einen gewöhnlichen Fall gehandelt haben würde. Wir raten, einen Tierarzt zuzuziehen, weil damit gerechnet werden muß, daß die Entzündung auf die Hornhaut übergreift und die Hündin erblindet. Dr. S.

Frage Nr. 7. Mein Fohlen brachte ich im ersten Jahre auf die Weide, wo es an Druse erkrankte. Während diese nach einem Vierteljahr abheilte, magerte das Tier stark ab und bekam nach Abtrieb von der Weide in diesem Winter die [illegible] Mauke. Durch Sublimatlösung brachte ich die Mauke zum Stillstand, die kranken Stellen sind noch mit Schorf behaftet, auch die Fesselgelenke noch stark geschwollen. Was ist zu tun, um die Schwellungen der Fesselgelenke und den Schorf zu beseitigen? E. H. in W.

Antwort: Beziehen Sie von der chemischen Fabrik Kaban in Wandsbek eine Blechdose „Sulfargil zum Baden". Von dem Pulver nehmen Sie drei Eßlöffel und vermischen diese Menge mit 1 l Wasser. Nachdem diese Mischung etwa zehn Minuten gestanden hat, baden Sie mit der Flüssigkeit die kranken Stellen an den Beinen. Dies wird täglich einmal wiederholt, am besten abends. Die Streu muß stets sauber sein. Wenn die Schorfe abgebadet sind, machen Sie einen mäßig dicken Brei aus Sulfargilpulver und Wasser und tragen diesen abends auf die erkrankte Haut ziemlich dick auf. Das Fohlen muß in den ersten sieben Tagen im Stalle bleiben, dann sollte es, sofern das Wetter günstig ist, vor allen Dingen trocken, auf die Weide gebracht werden. In der ersten Zeit der Behandlung wird es den Eindruck machen, als ob sich der Zustand verschlimmert, dann wird aber etwa innerhalb sechs Wochen Heilung eintreten. Dr. H.

Frage Nr. 8. Meine Johannisbeersträucher werden während der Sommermonate und auch jetzt während des ersten Austriebs regelmäßig von Spatzen heimgesucht. Die Tiere picken aus den Knospen die vorentwickelten Blütentriebe heraus. Die Folge ist, daß meine Johannisbeerernte trotz guten Fruchtansatzes meist schlecht ausfällt. Was ist dagegen zu tun? Das Anbringen von Glasscherben und dergleichen als Scheuchen hat wenig genutzt. Mir wurde als Mittel Bespritzen der Sträucher mit Mennige empfohlen, doch ist mir die Art der Anwendung entfallen. Postmeister B. in Sch.

Antwort: Ein altbewährtes Mittel gegen die Sperlingsplage an Johannisbeersträuchern besteht darin, daß man die Zweigspitzen der Sträucher im Herbst, wenn die Blätter anfangen, sich zu färben, mit starkem, schwarzem Zwirn verbindet. Die Spatzen fliegen dann gegen die für sie unsichtbaren Fäden und meiden bald solche Sträucher. Der Zwirn hat auch noch das Gute, daß die mit Früchten schwer beladenen Zweige einen guten Halt untereinander haben. Rdt.

Frage Nr. 9. Welche Kunstdünger eignen sich am besten für Kartoffelland? Sind die Kunstdünger mit unterzupflügen oder obenauf zu säen? Oberbahnwärter A. K. in K.

Antwort: Unter den Kunstdüngern dürften sich folgende im vorliegenden Falle zur Anwendung empfehlen: Von Stickstoffdüngern: schwefelsaures Ammoniak oder Natronsalpeter; als Phosphorsäuredünger Thomasmehl, und nur, wenn dieses nicht zu haben ist, das bedeutend teuere Superphosphat oder Rhenaniaphosphat; von Kalisalzen vierzigprozentiges Kalidüngesalz. Ebenso wichtig wie die Wahl des Kunstdüngers ist die richtige Menge des anzuwendenden Düngers, denn ich nehme an, daß Sie eine auch im Winter gut haltbare Speise- und Futterkartoffel ernten wollen. Haben Sie keinen Stallmist gegeben, der als Kartoffeldünger an erster Stelle steht, so empfiehlt es sich, auf einen Morgen = 2500 qm zu düngen: 1 bis 1½ Zentner schwefelsaures Ammoniak oder Natronsalpeter, 1 Zentner Thomasmehl oder Superphosphat, 1 Zentner Kalidüngesalz. Ist dagegen mit Stallmist gedüngt worden, so gibt man 50 bis 75 Pfund Stickstoffdünger, keine Phosphorsäure, und 50 bis 75 Pfund Kalidüngesalz. Die Phosphorsäure- und Kalidünger können vor der Anwendung zusammen gemischt und dann ausgestreut werden; darauf ist das Land zu grubbern oder flach zu pflügen. Nunmehr streut man die Hälfte des Stickstoffdüngers aus und eggt sie unter, dann wird gepflanzt. Die zweite Hälfte des Stickstoffdüngers streut man vor dem ersten Anhäufeln obenauf und bringt sie durch Anhäufeln unter. Dieses Ausstreuen darf nur auf ganz trockne Pflanzen stattfinden, da sie sonst gelb brennen können! Statt die Stickstoffdüngung zu teilen, kann man sie auch in ganzer Menge vor dem Pflanzen einegen. Die Kunstdüngergabe wird aber nur voll ausgenutzt, wenn gesundes, wuchsfreudiges Pflanzgut verwendet wird; fehlt es hieran, nutzt der Kunstdünger allein nichts! A. E.

Frage Nr. 10. Ich habe Gelegenheit, Kartoffeln zu kaufen, die mir aber zu teuer sind. Ich möchte mir deshalb Kartoffeln selbst anbauen. Wann ist die beste Zeit zum Pflanzen? Wie ist der Boden zu bearbeiten? Wie ist zu düngen? Wie ist das Land zu bestellen? Wie ist das Pflanzgut zu behandeln? Wie ist das Pflanzen vorzunehmen? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln aufgehen? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln blühen? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln abblühen? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln reifen? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln geerntet werden? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln eingelagert werden? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln verkauft werden? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln verbraucht werden? Wie ist das Land zu behandeln, wenn die Kartoffeln verfault sind

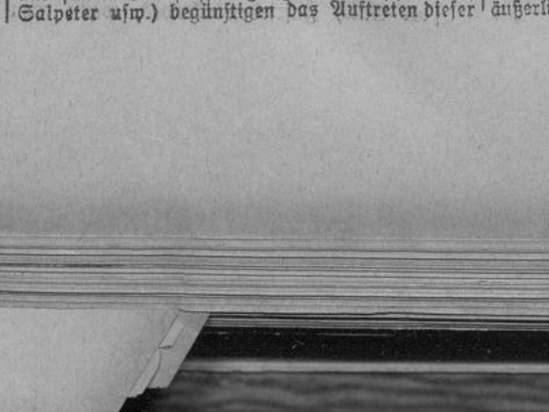
Von W.

Neuere Anschauungen über den Kartoffelbau entwickelte Domänenpächter Schurig in Markee in Nr. 3 des „Märkischen Landwirts". Beim Kartoffelbau müssen wir mehr den Dingen auf den Grund gehen und uns fragen: was verlangt die Kartoffel, welche Ansprüche stellt sie? und danach die Bestellung und Bearbeitung einrichten. Die neueren Züchtungen mit ihrem großen Krautwuchs verlangen in erster Linie Feuchtigkeit. Gegenüber der Daber und anderen Sorten, die wenig Kraut hatten, sind die neueren Sorten überaus anspruchsvoll an Bodenwasser. Es muß unsere größte Sorge sein, damit keine Verschwendung zu treiben. Im Sommer sehen unsere Kartoffelfelder mit ihren hohen Dämmen wie ein Rippenheizungsrohr aus, das infolge seiner größeren Oberfläche besser heizt. Ebenso wird durch die größere Oberfläche der Kartoffeldämme sehr viel mehr Wasser verdunstet. Dann hält Schurig die enge Reihenentfernung für einen großen Fehler, sie sollte nicht enger als 60 Zentimeter sein. Bei dieser weiteren Bodenentfernung kann man viel länger als sonst den Kartoffelacker bearbeiten, und gerade die Kartoffel ist, ebenso wie die Zuckerrübe, für eine weite Reihenentfernung sehr dankbar. In der Reihe sollte man, je nach Sorte und dem Zweck des Anbaues, einen Abstand von 35 bis 45 Zentimetern wählen. Kartoffeln, die man für den Verbrauch anbaut, wird man die weitere Entfernung geben und ihr mehr Stickstoff verabfolgen. Kartoffeln für Saatzwecke werden enger angebaut. Dann ist weiterhin der gewöhnliche Kartoffeligel noch sehr verbesserungsfähig, er ist viel zu schwach gebaut und technisch nicht richtig durchkonstruiert. Der Igel muß länger sein; je länger und schmäler, desto sicherer geht er. Dann muß das Kartoffeligeln so durchgeführt werden, daß die Igel tiefer als bisher arbeiten. Die Kartoffel hat ein eigenartiges Wurzelsystem, die Wurzeln sind so weich und so wenig geeignet, Hindernisse zu überwinden, daß wir schon deshalb der Kartoffel einen Boden geben, der recht tief durchgearbeitet ist. Wenn man dann weiterhin mit den Hackpflügen intensiv arbeitet und immer wieder tief den Acker durchfährt, dann bilden sich schon ganz allmählich flach gewölbte Dämme, weil die Erde immer seitwärts von den Geräten gezogen wird. Deshalb müßte der alte Häufelpflug mit seiner unzweckmäßigen Arbeit eigentlich polizeilich verboten sein. Wir können mit diesen so einfachen Mitteln und ohne großen Kostenaufwand die Kartoffelerzeugung ganz erheblich steigern und ganz andere Ernten als bisher erzielen. Der Beweis ergibt sich aus den vergleichenden Kartoffelkulturversuchen. Schlag 1: die Kartoffeln sind wie gewöhnlich behandelt und geigelt worden, Ernte 94 Zentner. Schlag 2: gehäufelt, wobei eine feste Sohle entstand, Ertrag 89 Zentner. Schlag 3: gehackt und mit schmalen Grubberzinken aufgelockert, Ertrag 96 Zentner. Schlag 4: gehackt und in späterer Zeit mit breiten Grubberzinken bearbeitet, Ertrag 110 Zentner. Dann ist auf einem weiteren Schlage der Boden mit Hackpflug durchgehackt, Ernte 128 Zentner, und endlich ist am 13. Juli nochmals tief durchlockert worden und es wurden 134 Zentner geerntet. Also bei der ortsüblichen seitherigen Bearbeitung wurden 94 Zentner und bei richtiger Behandlung 134 Zentner geerntet, das ergibt einen Unterschied von 40 Zentnern vom Morgen! Hiermit dürfte bewiesen sein, daß wir mit ganz einfachen Mitteln ohne große Aufwendung von Maschinen große Ertragssteigerungen erzielen können; es liegt nur an uns, wenn es nicht geschieht.

Erdbeerschädlinge und Erdbeerkrankheiten.

Von R. Reichhardt. (Mit Abbildung.)

Keiner Beerenfrucht wird von Schädlingen so sehr nachgestellt wie den Erdbeeren. Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß ihre Pflanzen, Blätter, Blüten und Früchte dem Boden nahe-



Der Getreidelaufkäfer frißt die Erdbeere an.

legt dann von einem solchen Topfe zum andern Stäbchen, denen entlang die Maulwurfsgrillen blindlings laufen. Wie aus einer Anfrage in unserm Blatte hervorgeht, tritt besonders in regenreichen Sommern in Erdbeerbeeten die Schnecke oft so vernichtend auf, daß die ganze Ernte in Frage gestellt ist. Dr. Jörn schreibt in seinem Buche „Die Erdbeere": „Das allergrößte Lob verdienen (als Schneckenvertilger) die Kröten, welche Unmengen der Erdbeerschnecken vertilgen. Die Erdbeerfrüchte aber, wie ihnen alberner Aberglaube nachsagt, nicht." Sehr zu empfehlen ist da, wo Schnecken in Erdbeerbeeten auftreten, das Ausstreuen von Kalkstaub oder Holzasche rings um die Erdbeerstauden. Es geschieht möglichst früh am Morgen und wird etwa zehn Tage lang wiederholt. Man darf aber nicht zu nahe an den Stamm der Staude kommen und muß die Blätter schonen. Andere Züchter legen halbierte und ausgehöhlte Kartoffeln oder Rüben nachts über mit der Schnittfläche auf den Boden aus, in welche die Schnecken einschlüpfen und am Morgen dann getötet werden können. Man kann auch Bretter über Nacht über und um die Erdbeerbeete auslegen, an deren Flächen sich die Schnecken ansaugen und am Morgen gesammelt werden können.

Die sich am häufigsten zeigende Krankheit der Erdbeere ist die Blattfleckenkrankheit. Die Blätter sind dann mit verschieden großen, bald runden, bald länglichen Flecken besetzt, die in der Mitte grün, am Rande breit dunkelrot umsäumt sind. Durch diese Erscheinung wird das Bestehen der Erdbeeranlagen oft ganz in Frage gestellt. Zu große Feuchtigkeit und starke Stickstoffdüngung (Stallmist, Jauche, Salpeter usw.) begünstigen das Auftreten dieser

Krankheit. Einer der gefürchtetsten Feinde ist der Getreidelaufkäfer, der die Früchte anfrißt und sie dadurch unbrauchbar macht. Man geht ihm am besten dadurch zu Leibe, daß man bei kleineren Anlagen den Hühnern stundenweise freien Auslauf gestattet, wenn die Früchte noch klein und hart sind, und wenn nach der Ernte ebenfalls die Hühner alles Ungeziefer und dessen Nachwuchs bis in den Herbst hinein absuchen können. Gefährlich tritt auch der Erdbeerstecher auf, ein kleiner Käfer, welcher auch auf Himbeeren auftritt und Blätter und Blüten absticht. Die Weibchen legen in die Blüte ihre Eier, die sich darin zur Larve entwickeln und später in der Erde verpuppen. Deshalb ist das rechtzeitige Sammeln und Verbrennen der abgestochenen Blüten schließlich das einfachste Mittel, um den Käfer zu vertilgen; auch das Ablesen des Schädlings kurz vor oder während der Blüte ist anzuraten. Andere Mittel zur Bekämpfung sind wenig zuverlässig. Es gehört hierzu das Bespritzen der Pflanzen mit Petroleumseifenbrühe. Dagegen ist das Belegen der Erdbeerbeete mit kurzem Dünger, Holzwolle und dergleichen zu unterlassen, um den Insekten nicht Unterschlupf zu gewähren. Da, wo die unheimlichen Maulwurfsgrillen hausen, werden sie am sichersten in gewitterschwülen Juni- und Julinächten in halb mit Wasser gefüllten und bis zum obersten Rand in die Beete gegrabenen Töpfen gefangen. Man

Mais als Schweinefutter in Nordamerika. Der Mais ist das wichtigste Schweinefutter in Nordamerika, natürlich in erster Linie im Mastfall; für junge Tiere und Zuchttiere ist er weniger geeignet. Dabei hat man durch sorgfältige Versuche ermittelt, daß Schweine bei voller Maisfütterung und zugleich Weidegang eine größere Zunahme zeigten, als wenn sie nur mit Mais gefüttert wurden oder Weidegang und halbe Maisration erhielten. Allerdings stellte sich bei dem Versuch mit Weidegang und halber Maisration die Erzeugung des Lebendgewichts billiger. Bei einem vergleichenden Versuch zwischen Gerstenschrot und Maisschrot ergab sich, wie Professor Dr. Backhaus in seinem Buch „Nordamerikanische Schweinezucht" mitteilt, daß nur etwa 8 v. H. Gerstenschrot mehr nötig waren, um die gleichen Erfolge wie mit Maisschrot zu erzielen. Auf einer anderen Versuchsstation ermittelte man, daß 100 Pfund Gerstenschrot etwa gleich zu achten sind 119,5 Pfund Maisschrot, wenn beide ohne Beimengungen gefüttert wurden, wenn dagegen eine Beifütterung von Kleie oder Ölkuchen erfolgte, stellten sich die Fütterungsergebnisse der beiden Futtermittel ziemlich gleich. Die hauptsächlichste Vorbedingung der Schweinezucht in Nordamerika ist der Maisbau, und die Ernährung des Schweines wird in den meisten Gegenden völlig auf den Maisbau gegründet. Sering nimmt an, daß etwa 90 v. H. aller Schweine in Nordamerika mit Mais gemästet werden. Und wenn bei uns häufig über amerikanisches Schweinefleisch geklagt wird, so beruht das eben darauf, daß die amerikanischen Schweine sehr stark mit Mais gefüttert werden, was sich natürlich der Fleischbeschaffenheit mitteilt. Amerikanisches Schweinefleisch soll sich auch schon äußerlich dadurch vom deutschen unterscheiden, daß sich infolge seiner Schwarte bei ihm vorkommen, wie sich dieses bei deutschen Schweinerassen nicht findet, wo die Schwarte immer stärker ist. Im großen ganzen rechnet man, daß vier Pfund Mais ein Pfund Lebendgewichtzunahme erzeugen. Jedoch wird eine ausschließliche Fütterung mit Mais, auch bei Mastschweinen, nicht als richtig angesehen, während man bei Zuchtschweinen eine starke Maisfütterung überhaupt völlig verwirft. Weiterhin hat man beobachtet, daß bei kalter Witterung die schädliche Wirkung des Maises weniger hervortritt, weshalb man auch vorwiegend im Winter mit dieser Frucht mästet. Durch Versuche ist weiterhin festgestellt worden, daß durch lang andauerndes, ausschließliches Maisfuttern eine abnorme Fettigkeit erlangt wird. Uns in Deutschland sind ja diese Mastergebnisse nichts Neues, wir wissen, daß das Schweinefett bei der Maismast leicht eine ölige Beschaffenheit annimmt und daß auch das Fleisch weich wird. Dieser ungünstige Einfluß auf die Güte von Fett und Fleisch tritt weniger hervor, wenn man den Mastschweinen höchstens die Hälfte des Kraftfutters an Mais gibt, oder man füttert nur in der ersten Mastkälfte hauptsächlich Mais, vermeidet ihn gegen Ende der Mastzeit vollständig und löst andere Futtermittel, wie Gerstenschrot, an dessen Stelle treten. W. S.

Frühreife Küken. Wie häufig wird nicht in den Fachzeitungen das frühe Legen der Küken als ein Vorteil bezeichnet. Viele Züchter sehen es als einen Fortschritt an, wenn sie möglichst viel frühlegende Küken haben. Das frühe Legen der Küken ist einerseits der Rasse eigen, anderseits aber auch eine rein individuelle Erscheinung. Bleibt die Frühreife in gewissen Schranken, dann ist das kein Nachteil, ein Vorzug aber ist es in unseren Augen nicht. Häufig liest man von dreieinhalb bis vier Monate alten Küken, die mit dem Legen begonnen hätten. Wir wollen die Wahrheit dieser Angaben durchaus nicht anzweifeln, aber es ist und bleibt eine unnormale Erscheinung, die sicher auf irgendeine unnatürliche Forcierung zurückzuführen ist. Ein normal veranlagtes Tier legt in diesem Alter noch nicht. Jeder Organismus will seine Zeit haben, sich zu entwickeln, und ehe diese Entwicklung vollendet ist, darf eine Eererzeugung nicht erfolgen, denn sonst wird die Entwicklung gehemmt oder gar einzelne Teile zum Verkümmern gebracht. Bei den schnellst wachsenden Rassen ist ein Tier auch noch nicht mit sechs Monaten mit der Entwicklung fertig. Sehr früh legende Hennen bleiben meistens auch klein und legen vielfach schlecht oder gar nicht befruchtete Eier. Will man kräftige und gesunde Tiere in seinem Stamme behalten, so muß man solche frühreifen Tiere von der Zucht ausschließen. Ueberhaupt soll man alle frühreifen Tiere zu vermeiden suchen. Ist die Aufzucht abhärtend und hält die Fütterung aufreizende Stoffe fern, so wird man keine frühreifen Leger haben. Auch bei Tauben muß man darauf achten, obgleich sich diese bekanntlich ungemein schnell entwickeln. Doch ist es besser, wenn man die Jungen erst im nächsten Frühjahr zur Zucht schreiten läßt. B.

Neues aus Stall und Hof.

Vergeßt bei der Schweinefütterung nicht die Kalkzugabe. Wenn im Schweinestall vorwiegend kalkarme Futtermittel, wie Kartoffeln, verfüttert werden und die Tiere überdies auch keinen Auslauf haben, bei dem sie kalkhaltige, erdige Bestandteile aufnehmen können, ist eine tägliche Zugabe von Kalk zum Futter etwa in einer Dosis von 30 g je Tier unbedingt erforderlich. Solche Kalkzufuhr kann sich recht erheblich bezahlt machen, wie das neuerdings erst wieder Tierzuchtinspektor Hansen in Kehrberg in Heft 1 der „Zeitschrift für Schweinezucht" (Verlag von J. Neumann-Neudamm) bewiesen hat. Er teilte die Versuchsschweine in fünf Gruppen zu je sieben Tiere ein, fütterte an sie Kartoffeln bis zur Sättigung und 30 g Hafer- und Weizenkaff und 1,5 kg entbitterte Lupinen. Drei Gruppen erhielten außerdem noch eine tägliche Kalkgabe von 30 g Schlämmkreide. Der Erfolg war überraschend. Es nahmen die mit Kalk versorgten Tiere täglich 82 g mehr zu als die anderen, ein Gewichtsunterschied, der deutlich für die Kalkzufütterung spricht. Dem Kalk ist somit eine erhebliche Wirkung bei der Verdauung und Ausnutzung des Futters zuzusprechen. Bei dem Schwein, das sein Futter verschlingt, ist daher erste Bedingung, es so trocken wie möglich zu füttern, damit das Futter die Maulhöhle nur langsam passiert und gründlich eingespeichelt wird. Der Versuch zeigte, daß auch bei trockner Fütterung ebenso eine Kalkzufuhr wie bei nasser angebracht ist. Besonders bedürfen wachsende Tiere zur Knochenbildung viel Kalk, wobei man der Schlämmkreide auch noch phosphorsauren Kalk wird zusetzen müssen. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Stallmist bildet die Grundlage der Düngung; je sorgfältiger er gepflegt und je besser er auf dem Felde ausgenützt wird, desto geringer braucht bei gleichbleibendem Ertrag die anzukaufende Mineraldüngermenge zu sein. Je fester und solider weiterhin die Stallmistwirtschaft eines Betriebes gegründet ist, desto eher wird sie, wie in Heft 7 der „Mitteilungen der D.L.G." ausgeführt wird, den Schwankungen der wirtschaftlichen Verhältnisse gewachsen sein und sie leichter überstehen. Da aber vielfach die Pflege des Stallmistes und seine Ausnützung in der Praxis noch sehr zu wünschen übrig läßt, ist es lebhaft zu begrüßen, daß seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Str. 14, eine Flugschrift: „Der Stallmist und seine Anwendung", verfaßt von Dr. O. Nolte-Berlin, erschienen ist, die von Nichtmitgliedern zum Preise von 1 Goldmark von der genannten Schrift bietet allen Praktikern Gelegenheit, sich schnell über diejenigen Maßnahmen zu unterrichten, die geeignet sind, hier Besserung zu schaffen. In den ersten vier Kapiteln wird der Einfluß des Futters auf Güte und Menge des Stallmistes gezeigt, die verschiedenen Dungarten und Einstreumittel werden nach ihren spezifischen Eigenschaften und ihrem Wert besprochen. Weiterhin wird gezeigt, welchen Umwandlungen Mist und Einstreu bei ihrer Aufbewahrung unterworfen sind, und es werden alle Sammlungs- und Aufbewahrungsarten, auch die neuesten, einer kritischen Betrachtung unterzogen. Daraus ergeben sich für den Praktiker wertvolle Fingerzeige, wie den Verlusten zweckmäßig zu begegnen ist. Besonders aber wird betont, welche großen Verluste, besonders an Stickstoff, bei unzweckmäßiger Aufbewahrung auf dem Felde entstehen können und durch welche Maßnahmen diese Verluste erheblich vermindert werden können. Zuletzt wird in der Schrift noch die physikalische, chemische und biologische Wirkung des Stallmistes, die Ausnutzung seiner Nährstoffe und die Verwendung zu den einzelnen Kulturarten behandelt. Die Schrift gibt somit allen, die eine bessere Pflege und Ausnutzung des Stallmistes anstreben, Gelegenheit, sich mit den geeigneten einfachen Maßnahmen vertraut zu machen, die uns einen Stallmist schaffen, wie er eigentlich sein soll. Ws.

Sogenannte zweimal tragende Himbeeren zu pflanzen ist wenig zu empfehlen. Die alten, einmal tragenden liefern viel höhere Erträge. Die Haupt-Himbeerernte findet bekanntlich im Sommer, Juli und August, statt. Die Ernte wird um so erfolgreicher sein, je kräftiger und je mehr die Ruten mit Fruchtknospen besetzt sind. Nun haben die Ruten der Zweimaltragenden schon im Herbst des vorhergehenden Jahres geblüht und Früchte angesetzt, sind also schon sehr geschwächt. Die Spitzen, die die meisten Früchte liefern, sind abgetragen und erfrieren im Winter. Für die Sommerernte kommt nur noch die Hälfte der Ruten in Betracht, die eine viel spärlichere Ernte abgibt als die ganze, unversehrte einer einmal tragenden Sorte. —dt.

Der Kohlrabi schießt bekanntlich leicht in die Blüte, besonders dann, wenn starke Temperaturschwankungen eintreten, z. B. wenn nach kalten Tagen starke Erwärmung eintritt. Der Fall kann auch dann eintreten, wenn der Boden nicht locker genug ist und man es am Behacken hat fehlen lassen. Zuweilen kommt es auch vor, daß die Mainachtfröste Saftstockungen verursachen und das Ansetzen der Knollen verhindern. Die in die Samenbildungen aufgeschossenen Pflanzen werden dann meist kurzerhand herausgerissen und weggeworfen. Das ist aber ein Fehler. Man schneidet vielmehr den Blütenstand mit einem Teil des Kopfes ab und wird dann die Freude haben, daß aus den Winkeln der stehengebliebenen Blätter kleine Kohlrabiköpfchen kommen, die an Gewicht nicht viel hinter einer großen, vollständig ausgebildeten Kohlrabiknolle bleiben. Sie haben aber den Vorzug, besonders zart und fein zu sein. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

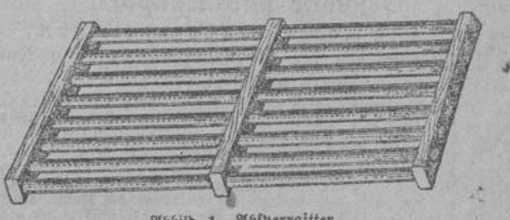
Verwertung der Flügel von Schlacht-Federvieh in unserm Haushalt. Ich lasse die abgehackten Flügel langsam trocknen, diese dann immer zwei zusammen (die rechten aufeinander und die linken aufeinander) mit Draht fest am unteren starken Teil zusammenbinden und verwende sie dann als Handfeger für Kokos-Läufer usw. Die kleinen von Vögeln oder Enten in derselben Art für Abstäuben von Plüsch- und Seidenmöbeln. Der Vorteil ist groß, da diese Feger nichts kosten, im Hause selbst hergestellt werden können, nicht die Stoffe reißen und bei einiger Abnützung mit der Schere wieder zugespitzt werden können. Frau C. G. in R.

Brätlinge zu braten. Wünscht man diese auf einem Rost zu braten, wodurch sie besser werden als in einer Pfanne, so schneidet man sie im Rücken auf, nimmt das Eingeweide heraus, tut ein Stück Butter hinein, schlägt sie wieder zusammen, legt sie in ein mit gar. Hat man keinen Rost, so werden die Brätlinge an der entgegengesetzten Seite aufgeschnitten und nach Herausnehmen des Eingeweides leicht in Butter gebraten. F. W. in H.

Früchte, die beste Medizin. Es ist geradezu erstaunlich, welch großen Arzneischatz reife Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung hat wohl letzten Endes zu der üblichen Redensart geführt: Früchte sind gesund. Ganz besonders Weintrauben, und hier wieder die blauen, sind außerordentlich nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen in medizinischem Werte die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und des Morgens in noch nüchternem Zustande am gesündesten sind. Eine täglich des Morgens noch nüchtern gegessene Apfelsine ist ein wunderbares Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt dieses Uebel bei längerer Kur fast vollkommen. Gekochte Aepfel sind für Kinder geradezu unentbehrlich und machen es Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne Mixturen und allerlei unbeliebte Medikamente auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet für Leberbeschwerden und der Saft von der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unerläßlich. Jede Mutter lasse daher ihre Kleinen tüchtig Obst essen, natürlich darf ein Zuviel nicht eintreten, auch muß stets darauf geachtet werden, daß das Obst gut reif ist und nicht dann gegessen wird, wenn der kleine Magen schon reichlich andere Leckerbissen bekommen hat. M. T.

Bienenzucht.

Die Vorbereitungen zur Haupttracht der Bienen müssen bereits vor deren Beginn getroffen werden. Ist sie schon im Gange, so werden die Bienen in ihrer Tätigkeit gestört, und gerade in dieser Zeit muß jeder Tag voll ausgenutzt werden. Der Beginn richtet sich einmal nach der Gegend, dann aber auch nach den Witterungsverhältnissen des betreffenden Jahres. Sie setzen ein, wenn die Feldblumen



Abbild. 1. Absperrgitter.

ihre Blüten entfalten, und nach deren Vorhandensein richtet sich auch das Ergebnis der Tracht. Die Vorbereitungen sind in der Hauptsache der Beschaffenheit der im Betriebe verwendeten Wohnungen anzupassen. Bei einem solchen mit beweglichen Waben, wo also Kästen verwendet werden, ist der Honigraum durch Einhängen von leeren Waben zu erweitern; damit hier die Königin nicht hineinkommt und diesen für das Brutgeschäft benutzt, empfiehlt es sich, zwischen beiden Räumen ein Absperrungsgitter (Abb. 1) anzubringen. Diese sind aus Handlungen zu beziehen, die sich mit dem Vertriebe von derartigen Bienenwirtschaftsgeräten beschäftigen. Bei der Korbzucht wird für die Erweiterung des Honigraumes am besten dadurch gesorgt, daß dem Korbe ein Aufsatzkasten gegeben wird. Abb. 2. Bekanntlich sind die Bienen leichter ge-

Abbild. 2. Stülpkorb mit Aufsatzkasten.